

H. Lublin

Gummi-Schuhe

Kinder
Größe 23-28
Prima deutsches Fabrikat
1.10

Mädchen
Größe 29-35
Garantie für größte Haltbarkeit
1.35

Damen
Größe 36-42
Bestes deutsches Fabrikat
1.60

Herren
mit Sporn, Größe 40-47
Garantie für größte Dauerhaftigkeit
2.50

Echte Russen

Mädchen
Größe 29-35
Prima tadellose Qualität
1.80

Damen
mit Sporn
Prima tadellose Qualität
2.75

Herren
mit Sporn
Prima tadellose Qualität
3.75

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Mein Räumungs-Verkauf zu spottbilligen Preisen
beginnt am Sonnabend den 7. d. Mts.
J. Brilles, Neustadt, Lübeckerstr. 20 u. 118.

Holzschuhe u. -Stiefel
offeniert zu den billigsten Preisen in
bester Ausführung. 885
Carl Zucht Pfeifferberg
Nr. 11.
Gänsepfotenweib, Bld. 60 Pf.
d. Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Schuhmacher-Artikel, sowie Schäfte
alle gangbaren Sorten, in vorzüglicher Ausführung, empfiehlt
Gust. Hoffmeister
Prälatenstraße 21. 1705 Annastraße 44.

Hausfrauen!
Überall verlangen! 2042
Hauptniederlage: **M. Lingner, Magdeburg - Wst.**
Zigarrenfabrik Carl Hildebrandt
Johannisberg 8
ganz vorzügliche Reziparien von 5 und 6 Pf. - Zigaretten, 10 St. 35 Pf., 100 Stück 3.20 Mk. 863

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.
Männliche Abteilung Spiegelbrücke
Weibliche Abteilung Bischofsstraße 1
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2156.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften aller Art, sowie einfachem und feinerem Personal nach hier und außerhalb.

Selten günstiges Angebot!
Fabelhaft billig!
Ein kleiner Rest von
Damenjacken
Capes 2680
Kostümröcken
Blusen
Nur solange Vorrat.
Ferner:
Winter-Paletots
Joppen, Anzüge
und Rosen, Wanduhren, Herren- u. Damen-Uhren
Ketten und Ringe.
Auf jede Uhr schriftliche Garantie.
Gelegenheitskauf-Geschäft
Apfelstr. 16, I. Hs.
Adolph Michaelis.

Vorläufige Anzeige!
Sonntag den 8. Januar gelangt im
Luisen-Park
unter heftigem Schneefall im Saale ein
Schneeball-Reigen
zur Ausführung. Derselbe wird von 12 Turnerinnen des Turnervereins „Bismarck“ Sudenburg angeführt.

Lampen.
Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, um neuen, modernsten Brennern wieder ausgestellt werden.
Sämtliche Ersatzteile einzeln, vormals
Otto Jansschek & Marguardt
Gr. Jankerstr. 6a
der „Sudauer Straße“ gegenüber.

Waschen Sie schon mit kluges
Seifensalmiak?
1868
Voch-
edle Kanarien-Sänger
höchst präpariert mit goldenen Medaillen, Stamm Seifen, Kanariensängern und Viehhähnen ist es gewohnt, vor Ankauf meiner Vögel dieselben gut anzuhören) gebildet ab. 1679
Wih. Rabe, Thale
Steinbruchweg 23.

A. Popofsky
3 Goldschmiedebrücke 3.
Diese Woche **Große Waldhagen und Kaninchen** 876
zum billigsten Annoncenpreis.
Hasengehörte 50 Pf.
Marktstand in Buchau.
Eubelstr. 41, I. r. gut möbl. Zimmer.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Münzstraße 1a. (Telephon-Nr. 2841.)
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-Zubehören, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Berufungsberechtigt sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.
Wurstwaren
zu herabgesetzten Preisen. Leberwurst Bld. 75 Pf., Rotwurst Bld. 70 Pf., Salze Bld. 70 Pf., Bratwurst Bld. 1 Mk., ff. Flomenkmalz Bld. 70 Pf.
Gottfried Huth
Jakobstraße 2058
Nähenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.
Freitag: Schmorbraten mit Schweinefleisch und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupen-Suppe mit Rindfleisch.

Waldhagen und Kaninchen
zum billigsten Annoncenpreis.
Hasengehörte 50 Pf.
Marktstand in Buchau.
Eubelstr. 41, I. r. gut möbl. Zimmer.

Vortrag- und Aufführungsfachen für
Herren-Abende
Von Hermann Schönrod.
M. 1.—
Buchhandl. Volksstimme
Walhalla
Weltstädtischer 222
hochinteressanter Spielplan
Durchschlagender Erfolg jeder einzelnen Programm-Nummer.

Stadt-Theater.
Freitag den 6. Januar 1905.
Tiefland.
Sonntag den 8. Januar 1905.
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:
Traumulus.

Margarine Tip Top
vorzüglicher Butterersatz
2061
60 Pf. per Pf. mit 5 Proz. Rabattsparmarken

Süddorfer Landbrot gar. reines Roggenbrot
6 Pf. schwer 60 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken
Altmärker Landbrot gar. reines Roggenbrot
5 Pf. schwer 50 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 3450
Jakobstr. 5, Jakobstr. 25, Grüncarmstr. 9-10 u. Breitenweg 252.

Aufforderung. Unfall.
Am 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, stürzte ich infolge der Glätte vor dem Grundstück der Wwe Behrens (Ottensbergstraße). Den betreffenden Kohlenkutscher, welcher mir zur Hilfeleistung beizugang, bitte ich sich sofort zu melden bei
Chr. Vopel, Ottensbergstraße 34
Schneiderlehrling 871
such: **Gust. Nethe, Antierstr. 1**
Fächt. Auspuger werden eingeladen.
Richard Fritzsche,
Schugfabrik, Antierstr. 16. 874

Im Zirkus Kaiserin Valeria.
Großes Sensationsstück mit Musik. (Tausende Male aufgeführt in fast allen Hauptstädten des Kontinents.)
Kleine Preise.
Sonnabend nachm. 4 Uhr
Das verzauberte Schloss.
Jeder Erwachsene ein Kind frei.

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wegge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Aufobstraße 43, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 211.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangiraten) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Bezug band in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Provinz und den Auslandsländern vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 qst. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Beilage: 10 Pf. (alte Nummern 1 Pf.). — Inseratsgebühren: die sechsseitige Zeile 15 Pf. (bei 10 Zeilen 1.50 Pf.).

Nr. 6.

Magdeburg, Sonntag den 7. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Der neue alte Mann.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Noch bevor das alte Jahr zu Ende gegangen — zwischen Weihnachten und Neujahr — ist die neue Regierung geboren worden. Unter den Ministerkombinationen, die nach dem Sturze Körbers umgingen, tauchte sofort der Name des Herrn v. Gautsch auf. Ein alter Hofgünstling, der es versteht, sich bei jeder Ministerernennung in Erinnerung zu bringen. Und ein alter Bekannter dazu. Er saß sieben Jahre im Kabinett Taaffe als Unterrichtsminister, wurde mit Taaffe im Herbst 1893 gestürzt, um zwei Jahre später im Ministerium Badeni seine erste Auferstehung zu feiern. Mit Badeni am 28. November 1897 zum zweitenmal gestürzt, wurde er an demselben Tage zum Nachfolger des Rosen ernannt, um einige Monate später — ohne sich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident dem Parlament vorgestellt zu haben — dem Grafen Thun zu weichen.

Nun ist er zum drittenmal Minister und zum zweitenmal an die Spitze einer Regierung berufen worden. Man sieht: der Herr ist nicht leicht umzubringen. Sein politisches Glaubensbekenntnis festzustellen, fällt schwer. Man wird der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man ihn als einen Bureaufkratzen ohne bestimmte politische Überzeugung stigmatisiert, der je nach dem gegebenen Bedürfnis zu allem fähig ist, was ihm frommt, zum Guten und zum Schlechten, aber mehr zu Letzterem. Im allgemeinen gilt er als ein Konservativer mit starkem Merikalen Einschlag. Diese Tugend ist es wohl in erster Linie, die ihn bei der Hofkammer so beliebt gemacht und ihm die Gunst des Monarchen erworben hat. Herr v. Gautsch wird keine Zustimmung

vorbeeren käme. Wie die Dinge liegen, dürfte er bei einem solchen Kalkül allerdings schmächtig durchfallen, aber ohne Schuld der betreffenden portfeuillehungerigen Provinz-Advokaten.

Der neue alte Mann hält seit einigen Tagen mit den sogenannten Führern der sogenannten „großen“ Parteien Konventikel ab. Im Ministeratspräsidium drückt ein Chauvinistenhüpfel dem andern die Türkinke in die Hand. Sie kommen alle, die großen und kleinen Klaffen, die sich anmaßen, im Namen der Deutschen und Tschechen zu sprechen: Jungtschechen und Deutschböllische, Merikale und Christlichsoziale, alle Schattierungen der Chauvinisten-Adels- und Pfaffencliquen. Und Gautsch hat zweifelsohne für alle ein freundliches Wort, ein süßes Räscheln und einen warmen Händedruck. Die Besprechungen gelten angeblich der „Information“ des Herrn Ministerpräsidenten. Herr v. Gautsch will das Terrain sondieren, will für sich und seine „guten Absichten“ Stimmung machen. Denn was ihm, will er sich behaupten, vor allem not tut, ist ein Parlament, das ihm die großen Militärkredite bewilligt. Die Militärkredite müssen unter Dach gebracht, die Geldnot muß behoben werden, sonst stürzt Herr v. Gautsch in wenigen Monaten in denselben Abgrund, der Herrn v. Körber verschlungen hat. Gelingt es ihm, im Parlament eine Art Waffenstillstand zu erzielen und dem Moloch den gefräßigen Nachen mit einem Milliardenbissen für eine Weile zu stopfen, so wird sein Ministerium zu einem Definitivum. Die Behebung der Geldnot, die Speisung der Staatskassen ist der springende Punkt. Alles andre bereitet Herr v. Gautsch sicherlich keine Beschwern. Dafür zeugt seine Vergangenheit.

Der neue Ministerpräsident soll in seinen Konventikeln mit den bürgerlichen Parteiführern erklärt haben, daß er

ein Ausgleich der national-chauvinistischen Gegensätze. Diese Gegensätze zu überbrücken, ist auf dem Boden des Privilegiertenparlaments eine reine Unmöglichkeit. Und ob Herr v. Gautsch entschlossen sein wird, durch eine Umgestaltung von Grund aus dem in seinem ganzen Gebälge krachenden Oesterreich ein Parlament — ein wirkliches und keine erbärmliche Karikatur — zu geben, ist bei der Natur des Herrn Ministers im Kabinett Taaffe, das im Herbst 1893 die alten verfaulenden Parteien des Privilegiertenparlaments mit einer radikalen Wahlreform überraschte und verblüffte und das diese seine „Missetat“ mit seinem Sturze hüpfen mußte. Herr v. Gautsch kann also nicht bloß Polizeiminister sein, er kann auch einen Wahlreformminister spielen.

Wir glauben aber, er hebt die Polizei und den § 14 mehr als eine demokratische Wahlreform. Und darum liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß es auch unter ihm beim alten Glend verbleibt. —

e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 6. Januar 1905.

Liberal-konservativer Seelenhandel.

Ein Streit, der die unterirdischen Gründe der bürgerlichen Politik in beträchtlichen Tiefen aufdeckt, hat sich zwischen Liberalen und konservativen Organen entspannen. Wie bekannt, kennen die preussischen Nationalliberalen auf dem Gebiet der Wahlrechtsreform kein idealeres Ziel als die Neueinteilung der Landtagswahlkreise unter Beibehaltung des Dreiklassenystems. Sie jammern über die Benachteiligung, die die „städtische Bevölkerung“ durch die „herabgesetzte Stimmkraft“ erfährt und

aus allen liberalen Wankelwüchsigkeiten. Darum können sie allemal den Gegensatz, der zwischen der liberalen Theorie und der liberalen Praxis besteht, zu ihrem Vorteil ausnützen und können immer entweder die angeblichen Grundsätze des Liberalismus gegen seine Taten, oder seine Taten gegen seine angeblichen Grundsätze ausspielen.

So bleibt das liberale Völkertum immer der dumme Teufel, der vom schlauen Junker geprellt wird. —

Ein „recht dunkler Punkt“.

Herr Alfonso, der junge König von Spanien, hat, wie das so üblich ist, jüngst dem deutschen Kaiser ein Regiment, „Amancia“ genannt, verliehen. Die offizielle Presse ist seit ein paar Tagen tüchtig dabei, das bedeutende Ereignis würdig zu feiern — da pläzt plötzlich wie eine Bombe in den Feindenschemen eine entsetzliche Nachricht hinein. Dem „Berliner Tageblatt“ wird nämlich aus militärischen Kreisen geschrieben:

Die Geschichte des jüngst dem deutschen Kaiser verliehenen spanischen Regiments Amancia, die im übrigen glänzend genannt werden kann, weist einen recht dunklen Punkt auf. Das Amancia-Regiment hat sich, was wenig bekannt ist, an dem letzten größeren Pronunciamento zugunsten der Republik beteiligt. Aus diesem Anlaß wurden seinerzeit vier Wachmeister standrechtlich erschossen.

Der deutsche Kaiser wird also Chef eines Regiments sein, das im Kampfe um die Republik seine Bluttatzen erhalten hat, eines Regiments, dessen Name in der Geschichte der Revolution verzeichnet steht! Der deutsche Kaiser hat kein Glück mit seinen Regimentern. Sein russisches rechnet den siegreichen Einzug in Berlin zu seinen geschichtlichen Ruhmesstaten, und sein spanisches hat zugunsten der revolutionären spanischen Verfassung von 1869 gepunzt. Es ist merkwürdig, daß die auswärtigen Monarchen bei der Verleihung von Regimentern an den preussisch und monarchistisch gesinnten Kaiser nicht umsichtiger zu Werke gehen!

Vor der Revolution.

Der Fall Port Arthurs übt in Rußland die Wirkung, die wir vorausgesagt haben. Der Zarismus gerät ernstlich ins Schwanken; lenkt er nicht rechtzeitig ein, so scheint ihm wie der asiatischen Festung der Fall gewiß zu sein.

In dem ersten Schrecken halten die Wächter des Selbstherrschertums und der zarischen Korruption es noch mit den alten Mitteln. Wir haben gestern einige Stimmen bisher loyaler, gehorsamer russischer Blätter wiedergegeben. Heute bringt der Telegraph die Kunde, daß der mutigen Zar die zaristische Strafe am Fuße gefolgt ist. Der Penhor hat beiden Blättern eine Berwarnung gegeben und sie mit der Entziehung des Einzelverkaufs belegt. Früher genögte ein solches Vorgehen, um in die Redaktionen mit dem Schrecken des slavischen Gehorsams zurückzuschrecken. Heute

den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft Bericht zu erstatten. In suchte dem Kaiser klarzulegen, daß das, was jetzt vor sich geht, „n'est pas une simple émeute, mais une révolution“ (kein einfacher Aufstand, sondern eine Revolution ist) und ihm ferner klarzulegen, was das russische Volk in die Revolution hineindrängt, welche es nicht will. Das letztere ist des Kaisers Majestät zu verhüten imstande; es ist dazu aber nur ein Weg vorhanden, das ist das Vertrauen des Kaisers zu der Nation und den ständischen Kräften. Ich bin im Glauben, meines Herzens fest überzeugt, wenn der Kaiser nur vertrauensvoll diesen Kräfte gestatten würde, an ihn heranzutreten, so wird Rußland von allen Schrecken eines blutigen Aufstandes, der ihm droht, erlöst sein; es wird seinen Kaiser, seine Autokratie und seinen Willen unterstützen. Bei einem solchen Gemütszustand aller, die mit Worten und Abneigung an das Vorwähnte denken, liegt nicht in Menschenmacht, ihnen die Möglichkeit zu verlagern, dem Kaiser auszusprechen, was ihnen das Herz tief und qualvoll bedrückt. Es ist nicht der Augenblick zum Schweigen, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Man darf nicht vergessen, in welcher Lage sich gegenwärtig die Nation befindet, die Familien und Kinder haben. Wenn ich auch als Präsident der Semstwo-Versammlung für schuldig erkläre, so ist mein Gewissen dem Kaiser gegenüber doch rein und ruhig.“

Mit dem Zitat „Ce n'est pas une simple émeute, mais une révolution!“ spielt Fürst Trubekoi offen auf die große französische Revolution an. Das Wort hat historische Geltung. Es fiel aus dem Munde eines Ministers Ludwigs 16., als dieser seinem Herrn die Nachricht von der Ermordung der Pariser Bastille, des Staatsgefängnisses, brachte. Das Wort, an das Ludwig nicht glauben wollte, erfüllte sich buchstäblich. Den Ludwig kostete die Entwicklung sogar den Kopf.

Ist der Brief Trubekois im übrigen auch vorsichtig abgefaßt, spiegelt er dem Minister des Zaren auch die Meinung vor, wie wenn die Autokratie noch zu retten wäre, wenn nur die sanften ungenügenden Wünsche der Semstwo erfüllt würden, so genügt schon der Gebrauch jenes Zitats, um festzustellen, was einen Fürsten Trubekoi als innerste Überzeugung bedrückt, was er zwar mit zweifelsfreier Anspielung anzudeuten, was er aber mit offener Worten nicht auszudrücken wagt: Die Revolution ist im Marsch. Es wird vom Zaren und seinen Beratern lediglich das eine abhängen, wie schnell und wie wichtig sie sich Bahn brechen wird. —

Deutschland.

* Berlin, 6. Januar. In einem Erlaß an die ihm unterstellten Behörden regt der Reichskanzler der „Täglichen Rundschau“ zufolge an, bei Beantwortung von Fragen, die von legitimierten Vertretern von **Zeitungen an Beamte** gerichtet werden, die zur Erteilung von Auskünften befugt sind (also an die verantwortlichen Leiter einer Behörde, die Dezernenten), nicht unnötige Zeit verstreichen zu lassen, sofern nicht der Erteilung der Auskunft Bedenken entgegenstehen. „Ich selbst mache es auch so!“ — Natürlich müssen es gut gesinnte Zeitungen sein, die Antwort erwarren dürfen. —

— Aus Südwesafrika kommt die Meldung, daß

mittel nach der Rettung zu suchen. Man hofft, durch die verbesserten Sanitätsverhältnisse und Pflege Tausende zu retten. Die Sorge um Tausende von Organen ist eine mühselige und kostspielige Aufgabe. Es ist möglich, daß Japan deshalb später Besatzungen zu deren Aufstellung nach Rußland treffen wird, die Frage wird gegenwärtig in Tokio in Erwägung gezogen. Man glaubt, daß General Bogi auf Befehl des Kaisers nach Tokio kommt, wo ihn ein begeistertes Empfang erwartet. Die fremdländischen Matrosen sind gestern in Port Arthur angekommen. Die japanischen Marineoffiziere haben die gesunkenen Schiffe noch nicht untersucht, und über den Zustand derselben ist nichts bekannt. Eine sorgfältige Untersuchung wird so bald als möglich vorgenommen werden. Die Russen haben flugerweise das Trockendock vor der Kapitulaton blockiert dadurch, daß sie das Transportschiff „Amur“ quer vor dem Dock verankert haben. Gestern übergaben sie die Russen und 10 kleine Dampfer, die zu sofortiger Verwendung bereit liegen. Die Russen beseitigung wird begonnen werden, sobald die russischen Pläne über die Lage der Minen ausgehändigt sind. Man hofft, einige der gesunkenen Schiffe heben zu können.

Das Flaggschiff der Mörberflotte gesunken.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ ist in Petersburg die telegraphische Meldung eingetroffen, daß das Flaggschiff des Admirals Roichdjestwenski, „Fürst Sworow“, in der Nähe eines Felsen gesunken sei. Roichdjestwenski soll sich nicht im Besitze ausreichender Seefahrt befinden, hierauf sei das Unglück zurückzuführen. Das russische Geschwader soll sich den letzten Nachrichten zufolge in der Antongilbai (Madagaskar) befinden. Die Amorgilbai liegt im nordöstlichen Teile von Madagaskar.

Daß die Russen keine genaueren Landungsarten haben, ist möglich. Noch wahrscheinlicher ist, daß sie die Karten, die da sind, nicht zu gebrauchen verstehen. Am allerwahrscheinlichsten ist, daß sie über das neueste Glück vor Fremden außer sich sind. Brauchen sie doch nun wahrscheinlich nicht den bösen Japanern zu Leide.

Da von einem Menschenverlust keine Rede ist, muß angenommen werden, daß sich die Mannschaft in Sicherheit gebracht hat. Es war also eine sehr vorsichtige Strandung.

Sehte Nachrichten.

Paris, 6. Januar. Der Korrespondent des „Matin“ meldet aus Schifu, er habe gestern morgen Schifu verlassen, wurde aber auf der Höhe von Port Arthur von den Japanern angehalten, welche erklärten, er würde verhaftet werden, falls er versuchte, in Port Arthur einzubringen. —

Sb. Petersburg, 6. Januar. Admiral Roichdjestwenski soll vor zwei Tagen an den Marineminister telegraphiert haben, daß er angesichts der Unfähigkeit der Offiziere und Matrosen seines Geschwaders zögere, seinen Kurs fortzusetzen. Es wird ernstlich von seiner Rückkehr nach Europa gesprochen. Indessen ist die Nachricht wenig wahrscheinlich, da eine solche Rückkehr für den Nationalstolz ein größeres Opfer wäre, als die Fortsetzung des gesamten Geschwaders. Hier werden die Vorbereitungen zur Abfahrt von weiteren sechs Kriegsschiffen mit größter Eile fortgesetzt; das Geschwader wird am 26. Januar abgehen. —

Sb. Paris, 6. Januar. Der Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, das Geschwader Roichdjestwenski werde tatsächlich zurückberufen werden. Die Rückkehr erfolge, weil Admiral Logo nicht über genügend Streitkräfte verfüge, um sich ebenso aus diplomatischen Gründen. Ein verlängerter Aufenthalt des Geschwaders an der Küste von Madagaskar dürfte für Frankreich ernste Komplikationen nach sich ziehen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Januar 1905.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 6.

Magdeburg, Sonnabend den 7. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Nationalliberal.

(Ein Beitrag zur Wahl in Calbe-Mechtersleben.)
III.

Dem gewissenhaften Chronisten bereitet es einige Mühe, die Haupttendenzen der Nationalliberalen in den letzten Jahren so zusammenzustellen, wie das für die Zwecke dieser Ausführungen erforderlich ist. Auf allen Blättern der parlamentarischen Geschichte grinst uns die nationalliberale Charakterlosigkeit entgegen. Wenn irgend ein volksfeindliches Gesetz geschmiedet wird, sind sicher die Nationalliberalen bei dem Werk beteiligt; wenn ein Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes unternommen werden soll: die Nationalliberalen Abgeordneten sind die gierigsten unter den Räubern; alle Opfer, die vom Militarismus zu Wasser und zu Lande verlangt werden, legt am bereitwilligsten von allen Parteien der Nationalliberalismus dem Volk auf; die Weltpolitik, die Kolonialpolitik finden ihre glühendsten Lobredner bei den Nationalliberalen; sogar zu Vettrüdern sind die alten Gründer und Spekulanten geworden. Der heilige Paasche verkündet von der Reichstagstribüne als nationalliberale Dogma, daß dem Volke die Religion erhalten bleiben müßte, und im Schulkompromiß hat die Partei der Kirche die Schule ausgeliefert. Sie ließ dem Zentrum den Rang ab, indem sie ebenso nachdrücklich für die Verfassung der Volksschule eintrat wie die Ultramontanen.

Unnützlich zu sagen, daß es mit der Gesinnungslosigkeit und Mißgratlosigkeit der Partei der Regierung gegenüber noch schlimmer geworden ist, wie ehemals. Wenn der Regierung etwas an den Beschlüssen des Reichstags nicht gefällt und sie verlangt, daß der Reichstag sich ducken soll, dann sind die Nationalliberalen die ersten, die sich diesem Wunsch fügen. Uebertroffen wird dieses Geschie, sich selbst schallende Ohrfeigen zu verlesen, nur durch die fabelhafte Ungeheuerlichkeit, mit der die Partei sich bei ihrer „praktischen Politik“ von den konservativ-liberalen Parteien und der Regierung über den Köffel barbieren läßt. So war es bei der Umsturzvorlage, nach der die Nationalliberalen am meisten geschrien hatten, und die schließlich vom Zentrum in ein Gesetz gegen die Nationalliberalen umgewandelt wurde; so war es, um ein Beispiel aus neuerer Zeit zu zitieren, bei der berühmten Unterscheidung von Brau- und Futtergerste im neuen Zolltarifgesetz.

Wirtschaftlich vertritt die nationalliberale Partei die trassigste Reaktion. Die Scharfmacher vom Schlage der Bued und Zende die Rufer nach Buchthausvorlagen sind Nationalliberale. Keine Partei bemühte sich so um das Zustandekommen der Buchthausvorlage, wie die Nationalliberalen, und erst vor wenigen Wochen haben die Nationalliberalen in der Kommission zur Vorberatung der Kontraktbruch-Vorlage beantragt, die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs auf dem Wege der Reichsgesetzgebung für Land- und Industriearbeiter durchzuführen. Dieses Verlangen ist nichts anderes als der Ruf nach einer neuen Buchthausvorlage.

Zu dieser Stellung der Nationalliberalen als politische Vertreter der großen industriellen Scharfmacher paßt auch ihre Bekämpfung jedes ernsthaften Arbeiterstreiks. Ihr Vertreter im Ministerium, der lange Müller, erklärte, er sei der entschiedenste Gegner des Maximalarbeits-

tages, und die ganze Partei bemüht sich, zu beweisen, daß sie ebenso denkt. Beim Konfektionsarbeiterstreik, beim Kinderschutzgesetz, beim Arbeiterarbeitschutz verlagte die Partei. Sie treibt Sozialpolitik nach dem Motto: Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß. Bei allen sozialen Gegebenheiten muß die Rücksicht auf die „Konfurrenzfähigkeit der Industrie“ dazu dienen, zu bremsen, soziale Schaugepränge zu schaffen, von denen die Arbeiter keinen Nutzen haben, die aber in mächtigen Resonanztönen zum nationalliberalen Stimmensfang benutzt werden.

Am glorreichsten hat die Partei ihre Traditionen beim Kampf um den Zolltarif gewahrt. Wenige Wochen vor der entscheidenden Sitzungsperiode des Reichstags hielten die Nationalliberalen in Jena einen Parteitag ab, auf dem Baffermann Klage über den Reichstag, der „reaktionäre Bis auf die Knochen“ sei. Der Anschluß nach links, die energische Betonung liberaler Gesichtspunkte wurde gefordert — dann gingen die Herren nach Berlin und benutzten den Vorwand von der „sozialdemokratischen Obstruktion“, um unter Geschäftsortnungsbrüchen den ungeheuerlichen Buchertarif aus der Taufe zu heben, über den — wieder einige Wochen später — die offizielle Wahlschrift der Nationalliberalen Partei folgendes Urteil fällt:

Über welcher Freund der Landwirtschaft möchte wünschen, daß sie (die Sähe des Zolltarifs) überhaupt allgemein zur Geltung kämen? In Zeiten vollendeter Unsicherheit betreffs unserer Handelsbeziehungen, — bei einer bis zum Einfuhrverbot hinreichenden Erschwerung unserer Ausfuhr in die Vertragsländer, und nicht nur in diese, sondern auch in die Meistbegünstigungsländer, die sofort ebenfalls ihren Maximaltarif auf unsere Waren anwenden würden, wenn wir den unfrigen auf ihre Waren anwenden! Das gäbe Inlandspreise für Lebensmittel, die nicht einmal bei hochgehender Konjunktur Bestand hätten, geschweige denn, wenn überall die Schornsteine aufhören müßten zu rauchen.

Drei Monate, länger aber auf keinen Fall, würden diese hochagrarischen Zollsätze bestehen. Dann käme ein Sturm aus allen Richtungen und segte die Lebensmittelpreise überhaupt weg.

Man kann sich nicht leicht eine größere Gewissenlosigkeit einer Partei denken, wie die in diesen Sätzen der nationalliberalen Wahlschrift eingestandene. Wissen, daß der Zolltarif eine Gefahr für die ganze deutsche Volkswirtschaft bedeutet, hat ihm doch die Partei durch einen Gewaltakt Gesetzeskraft verliehen. Das ist entweder ein Verbrechen oder ein Beweis hochgradigster Unzurechnungsfähigkeit und sollte auf jeden Fall ausreichen, jedermann klar zu machen, daß die Nationalliberalen das jammernste Parteigebilde darstellen, dessen Untergang ein Segen für die deutsche politische und wirtschaftliche Entwicklung sein würde.

Im Wahlkreise Calbe-Mechtersleben kommt als einziger, ernsthafter Gegner der Sozialdemokratie nur der Nationalliberalismus in Frage. Er hat einen Kandidaten aufgestellt, der das vollendetste Muster eines Nationalliberalen ist. Der Major Bläde verkörpert in sich alle Eigenschaften, die ein Volksvertreter nicht haben darf. Reaktionär vom reinsten Geblüt, ist von ihm zu erwarten, daß er allen volksfeindlichen Plänen jubelnde Zustimmung leihen wird, wäh-

rend ihm zu aufopfernder Tätigkeit für die Interessen des Volkes sowohl der Wille als auch die Fähigkeit abgeht.

Der arbeitenden Bevölkerung des Wahlkreises Calbe-Mechtersleben steht die verdienstvolle Aufgabe bevor, am 12. Januar Gericht zu halten über die vereinigten Reaktionäre, die sich in dem nationalliberalen Sammelbeden für Volksausbeutung und Volkserückbildung zusammengefunden haben. Möge jeder Arbeiter auf dem Posten sein und erfüllen, was das deutsche Proletariat erwartet:

**Sieg im ersten Wahlgang!
Nieder mit dem Nationalliberalismus!**

Stinnes.

Wie die Ruhrbergleute aufgereizt werden.

Die Verwaltung der Zeche „Bruchstraße“ hat den Beschlag betreffend Schichtverlängerung erneuert mit dem Bemerkten, zu der „Aenderung der Arbeitsordnung“ könnten sich die großjährigen Belegschaftsmitglieder „äußern“; sie werde am 1. Februar 1905 in Kraft treten. Wenn die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen nicht passe, könne — das Arbeitsverhältnis kündigen! So sieht in der Praxis der „freie Arbeitsvertrag“ aus.

Dieser folgenschwere Vorgang hat eine interessante Vorgeschichte, die zur Aufklärung des Volkes über die Verhältnisse der Bergleute hier kurz erzählt werden muß. Das Volk muß wissen, wie weit es von der Gnade oder Ungnade großer Unternehmer ausgeliefert ist.

Zeche „Bruchstraße“, so erzählt die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“, gehört zu der Bergwerksgesellschaft „Louise Tiefbau“, der außer der erstgenannten noch die Zechen „Wiendahlbank“ und „Louise Tiefbau“ eignen. Bekanntlich soll „Louise Tiefbau“ stillgelegt werden, sie wäre schon außer Betrieb, wenn nicht die Oberbergbehörde sich ins Mittel legte. Jedoch der maßgebende Besitzer der Zeche hat schon ostentativ erklärt, er lege „Louise Tiefbau“ doch still.

Maßgebender Besitzer seit kaum Jahresfrist ist Herr Stinnes, der viele Millionen reiche Bergwerksunternehmer. Sobald Herr Stinnes zur Herrschaft kam, setzten auch die Stilllegungspläne ein. Derselbe Herr kaufte bekanntlich auch die Zeche „Marianne-Steinbank“, um sie überraschend schnell stillzulegen. Auch die Zeche „Gajentwiesel“ erwarb Herr Stinnes, um kurz darauf eine große Reduzierung der Belegschaft vorzunehmen, wobei auffallend viele ältere Bergleute betroffen wurden. Diese unheimliche Tätigkeit hat dem Herrn Stinnes im Berggebiet den Namen „Zechentöter“ eingetragen. Wo er sich als Ankäufer bliden läßt, da befürchten die Arbeiter für ihren Broterwerb das Schlimmste. Es ist auch in Regierungskreisen bekannt, daß vorzüglich die Herren Stinnes und Thijssen die treibenden Kräfte der „Fusionen“ und „Verschmelzungen“ im Ruhrkohlengebiet sind.

Herr Stinnes beabsichtigt, die der Gesellschaft „Louise Tiefbau“ zustehende Syndikatsbeteiligung nur von „Bruchstraße“ und von Zeche „Wiendahlbank“ fördern zu lassen. Eine entsprechende Verlegung der Arbeiter und ein gegen früher sehr verstärkter intensiver Abbau soll auf „Bruch-

Feuilleton.

Rechtswort verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeles.

(96. Fortsetzung.)

Daniel war müde, vom Denken mehr als vom Gehen, und kehrte um. Als er wieder in die Anlagen kam, sah er tief unter sich das Tal, eine brandende Woge von Licht und darüber den unendlich weiten Raum, durch den auf und nieder die gespenstlichen Schneeflocken schwebten. Er setzte sich auf eine Bank, um einen Augenblick auszuruhen. Der Reich lag menschenberlassen, und auf den steilen Wegen war kein Schlitten mehr zu sehen. Hier und da warf nur eine Laterne ihren glühenden Schein über die Schneefläche. Aber da unten war ein Meer von Licht. Lange Laternenreihen zogen sich wie Perlenstränge zu den gegenüber liegenden Höhen hinan, und gleich Lichtbächen strömte alles zusammen, um sich zu einer Woge, zu einem aufgefürzten Berg glühender Funken zu vereinen. Und während Daniel sein Auge auf einen dieser blinkenden Sterne richtete, dachte er, daß hinter den zahllosen Fenstern Menschen wohnten, Menschen, die sich an der Helligkeit freuten, die um die Lampe herum saßen und ihre Gedanken austauschten, ihre Sorgen, ihre Hoffnungen, ihre Erinnerungen.

Aber er konnte die Welt absuchen und würde keinen treffen, dem er das, was ihn quälte, mitteilen konnte. Keine Menschenseele gab es auf der weiten Kunde, der er sein Herz ausschütten konnte, die er fragen konnte: „Was denkst Du? Hilf mir! Rate mir! Beurteile mich! Aber sprich mit mir! Nimm mir ein Teilchen meiner Qual ab.“

Er froh in seiner Einsamkeit. Er wollte gehen und blieb doch sitzen. War er da unten nicht noch einsamer als hier? Er starrte den lockeren Schneeflocken nach, die oft so rätlos hin und her trieben, als gäbe es darunter welche, die im Gewimmel der andern sich ebenso verloren suchten. Da sah er unter sich eine Gestalt auftauchen. Sie ging

den aus dem Wald kommenden Weg herunter, auf dem er hinaufgekommen war. Und plötzlich hörte er seinen Namen rufen. Er rührte sich nicht. Gleich darauf verschwand die Gestalt hinter Strauchwerk. Aber nach wenigen Augenblicken hörte er sich wieder rufen. Er erkannte Mariannes Stimme, die müde und verzweifelt klang. Er sprang auf.

„Hier!“ antwortete er.
Sie rief nochmals, und er antwortete wieder, ohne sich vom Fleck zu rühren. Da sah er sie auf sich zukommen.
„Bist Du's, Daniel?“
„Ja! Wie kommst Du hierher?“
Sie erwiderte nichts, sondern setzte sich erschöpft auf die Bank. Ihr Atem ging kurz, so schnell war sie die Anhöhe hinangestiegen.

„Marianne, wie kommst Du hierher?“
„Ich suchte Dich.“
„Ist denn was passiert?“
„Nein, nichts. — Ich hatte Angst.“
„Komm jetzt mit nach Haus!“
Erschöpft lehnte sie sich zurück.
„Daß mich — einen Moment.“
„Weshwegen hastest Du denn Angst?“
„Weshwegen? — Deinetwegen. Du bist — ich lebe ja immer in Angst Deinetwegen, Daniel. — Du warst so erregt.“

„Und deshalb bist Du mir nachgegangen?“
„Ja, deshalb. — Du bist nicht böse?“
Er sah starr vor sich hin, ohne zu antworten.
„Komm jetzt.“

Er gab ihr den Arm. So gingen sie die steilen Wege hinunter, ganz langsam, ohne ein Wort zu wechseln. Manchmal, bei einer schlüpfrigen Stelle, fühlte er, wie ihre Hand seinen Arm umpreßte.

Als sie an dem Grundstück des Immanuel-Vereins vorbeikamen, in dessen Vorderhaus die Amtswohnung Erbslößs lag, blieb sie stehen.

„Daniel, warum hast Du das getan?“

Er senkte den Blick und antwortete nicht.

„Warum? — Ist das denn wirklich Dein Glaube?“
„Ich glaube an nichts. — An gar nichts. — Ich bin ein verlornen Mensch.“

„Daniel, wir wollen unser Los gemeinsam tragen.“

„Wißt Du mir verzeihen?“

„Ich verzeih Dir. — Aber helfen kannst Du mir nicht.“

„Doch, wenn Du mich wieder haben willst —“

Er schüttelte den Kopf.

„Mir kann niemand helfen. Ich muß allein sein.“

„Warum?“

„Trag nicht. — Komm jetzt. — In Haus will ich Dir alles sagen.“

Ohne ein Wort gingen sie nach Haus. Er wartete in seinem Zimmer, bis sie sich umgekleidet hatte. Zu düstern Gedanken versunken, starrte er in die Lampe. Als sie herein kam mit dieser flehentlichen Bitte in den Augen, nahm er Gesicht noch mehr den Ausdruck verhöllener Qual an.

„Wenn Du Dir nur nicht geschadet hast.“

„Nun ist ja alles gut. — Nun ist Dich gefunden haben.“

Sie setzte sich und ergriff seine Hand.

„Daniel, Dich quält etwas. Seitdem ich hier bin, weiß ich das.“

„Ich will ganz offen mit Dir sprechen,“ unterbrach er sie. Dabei starrte er düster vor sich hin, ohne sie anzusehen. — „Ja, mich quält etwas. Da hast Du recht. Aber was es ist, kann ich Dir nicht sagen. — Alles Fragen wäre unnütz. Es ist etwas — was sich nicht mit Worten ausdrücken läßt. Ich muß es mit mir allein ausmachen. Allein! Ich muß allein sein, Marianne. — Versteht Du das?“

„Und jetzt willst Du mich allein lassen?“

„Nicht jetzt. Es hat ja Zeit. Wenn wir nur erst wissen, was wir zu tun haben, dann ist schon alles gewonnen. Ich mag nicht mehr Pastor bleiben. Ich habe Dir ja gesagt: ich glaube an nichts mehr. All dies Gerede ist mir zum Eckel geworden. Ich glaube nur an meine hoffnungslose Verlorenheit. Und die muß ich allein tragen, Ich will fort.“

straße und „Wienadlshaus“ vor sich geben, um die bevorstehenden, soll eben die geplante Verlängerung des unterirdischen Aufenthalts der Belegschaft nun erlangen werden!

Man beachte: Die eine Fache der Gesellschaft („Louise Tiefbau“) wird stillgelegt, viele hunderte Bergleute verlieren ihren alten Arbeitsplatz; „Aum Ausgleich“ wird den Arbeitern von „Bruchstraße“ eine längere Arbeitszeit zugewiesen! Einerseits schwere Schädigungen der Gemeinden und Arbeiter durch die Stilllegung, andererseits stärkere Ausbeutung der verbleibenden Arbeitskräfte!

Nun hat sich aber auch die Regierung mit der Stilllegung von „Louise Tiefbau“ beschäftigt. Wir lesen darüber in dem gerade jetzt herausgegebenen Bericht der Kommission des preussischen Landtags, die über Abwehrmaßnahmen gegen das Zechenlegen berät. Wie brüsst die stöhlenherren sich erlauben, auch gegen die Regierung aufzutreten, geht aus folgender Stelle des Kommissionsberichts klar hervor.

Herr Oberbergshauptmann v. Belfen äußerte sich: „Gegenwärtig sei vor allem die Frage zu prüfen, ob die Stilllegung der Gruben wegen mangelnder Rentabilität des Betriebes erfolge. Nebenher sei von der Ansicht abgesehen, daß nur unrentable Gruben stillgelegt würden. (11) Das Oberbergamt in Dortmund habe sich mit Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß insbesondere „Louise Tiefbau“ noch abbauwürdig sei. Der Eigentümer aber habe erklärt, daß er Herr seines Eigentums sei, und daß er die Grube stilllege, weil dies vorteilhafter für ihn sei. (11) — „Glückauf Tiefbau“ und „Raiser Friedrich“ erklärte, wenn „Louise Tiefbau“ stillgelegt, würden auch sie stillgelegt müssen. (Wegen Gefahr der Wasserdurchbrüche. D. B.) Andre Gruben würden dann folgen. Dies sei, so sagte weiter der Regierungsvertreter, eine Voranstaltung des rein persönlichen Vorteils vor das öffentliche Wohl, die der Staat nicht dulden könne. Im Ministerium werde gegenwärtig geprüft, ob das bestehende Gesetz hiergegen bereits eine Handhabe biete; sofern dies nicht der Fall sei, müsse so schnell wie möglich auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe geschaffen werden.“

Soweit der Kommissionsbericht, der mit Mißgeschehnisse die unhaltbare Situation beleuchtet. Also die Bergbehörde erklärt, „Louise Tiefbau“ sei noch „insbesondere“ abbauwürdig. Herr Stinnes aber entgegnet diktatorisch: Macht nichts, ich lege das still. Es erklären die Nachbarezchen, sie wären auch zum Ruin verurteilt, wenn „Louise Tiefbau“ brachgelegt würde. Herr Stinnes stört auch das nicht, er will trotzdem stilllegen, weil dies „für ihn vorteilhafter“ ist!!! Wasichert sich der Geldfürst um öffentliches Wohl, was kümmern ihn die tausende Bergleute, Geschäftsleute, Handwerker, Grund- und Hausbesitzer, denen durch die Zechenlegerei der Erwerbszweig abgeschnitten, ihr ehrlich erworbenes Eigentum ruiniert wird. Diktator Stinnes schreibt schlußendlich über die zerrütteten und ruinierten Existenzen hinweg, die „Louise Tiefbau“ in „für ihn vorteilhafter“, das ist „für ihn“ entscheidend!

Ist es nicht empörend, daß wir in unserm Vaterlande so abhängig geworden sind von kaltherzigen, nur auf ihren Vorteil bedachten Blutrotten? In ihrer Hand ruht das Schicksal ganzer Landesteile, blühender Gemeinden, tausender und abertausender fleißiger Bergleute, Handwerker und sonstiger Gewerbetreibenden. Schon am 1. Juni 1904 waren, wie der Landtagskommission in einer Denkschrift mitgeteilt ist, 3548 Arbeiter nebst Angehörigen aus den 19 hauptsächlich von den damals noch nicht ganz vollendeten Stilllegungen (hzw. Belegschaftsreduzierungen) betroffenen Gemeinden verzogen. Erst nachdem ist aber die eigentliche Krise eingetreten. Inzwischen sind dazu stillgelegt oder stehen dicht vor der Stilllegung 9 Zechen hzw. Schächte mit 6265 Arbeitern. Vorausichtlich rascher, wie die Öffentlichkeit

kommen außerdem zum Stillstand die Zechen „Freiberg“, „Zander“ und „Oberg“ (Hauptstadt: Schächte „Bernmann“, „Wag“, „Jhon“ still). Rührt Herr Stinnes seinen Verordnungsfall gegen „Louise Tiefbau“, dann fallen auch „Glückauf Tiefbau“ und „Raiser Friedrich“ mit zusammen. In dem Landtags-Kommissionsbericht. 1904 betrug die Gesamtbelegschaft (Stand 1903, für 1904 liegen keine Abschätzungen vor), der schon stillgelegten, nicht der Stilllegung stehenden oder durch sie direkt bedrohten schon 10 202 Arbeiter, die als Opfer eines schuldlosen Egoismus ihren alten Arbeitsplatz verloren oder verlieren werden. Ihr Los zieht andre Belegschaften mit hernieder, kein Mensch kann berechnen, wieviel Schächte und wieviel Arbeiter überflüssig in die Arbeitslosigkeit fallen. Da ohnehin Arbeiter überflüssig in die Arbeitslosigkeit fallen, kommen die Arbeitslosen nur unter, wenn sie schlechtere Arbeitsbedingungen akzeptieren; die Zahl der arbeitslosen Bergleute ist zurzeit schon ziemlich bedeutend! Von den bisher auf Zechen „Concordia“ bei Oberhausen entlassenen oder gekündigten 600 Bergleuten haben viele noch keine Arbeit wieder gefunden. Der Betriebsführer von „Helene“ bei Essen sagte, täglich fragten an die hundert Arbeiter um Beschäftigung nach. Tatsächlich stehen ganze Scharen von Arbeitern an den Zechentoren und bitten um Anlegung. Ueberall werden sie nun abgewiesen, ja es wird ihnen vielfach gesagt, sie könnten „noch Leute mitnehmen“. Das bringt Kohndruck, Unternehmerwillkür, schlechte Behandlung, Arbeitslosigkeit, Werksstilllegung und Schichtverlängerung, wie paßt das zusammen? Deshalb fordern die Bergleute Schichtverkürzung und werden sich eine Schichtverlängerung erst recht nicht gefallen lassen. In diese Spannung wirkt nun „Bruchstraße“ ihren Anschlag betreffend Verlängerung der Schichtzeit, auch auf „Westende“ spielt die Verwaltung mit dem Feuer. Es ist anscheinend noch nicht genug mit dem durch die Zechenlegerei dem Gemeinwohl zugefügten Schaden.

Wer die Belegschaften aufgereizt hat, sie jetzt zur entschlossenen Gegenwehr nötigen will, wer sich über die Interessen des Gemeinwohls kaltblütig hinwegsetzt, das dürfte nun auch ein Blinder mit dem Stock fühlen. Die kapitalistischen Diktatoren trifft die volle Schuld. Darüber wird sich das ganze werktätige Volk klar sein. Es wird auf Seite der gepöbelten Bergleute stehen, wenn sie durch den Diktator Stinnes und seine Gefinnungsgegnossen zum Außersten getrieben werden. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Ruhrrevier beginnt. Unser Berichterstatter schreibt uns unterm 5. Januar aus Langendreer: Heute hat die Verwaltung von „Bruchstraße“ bekannt gegeben, daß sie auf ihrer Anordnung betreffend Schichtverlängerung bestehen bleibe. Bei dieser Gelegenheit hat man die Arbeiter noch mehr eingeschüchelt, man würde ihnen ganz vollständigerweise brüskieren, indem die Kommission 4 Stunden auf dem Zechenplatz auf Antwort warten mußte, auch wurde der Kommission jetzt mitgeteilt, sie werde nicht als Vertretung der Belegschaft anerkannt. Um das Maß vollends zum Ueberlaufen zu bringen, liefert die Zechen auch nicht ordnungsmäßig die üblichen Deputatkohlen. Die Belegschaft von „Bruchstraße“ weigerte sich heute mittag anzufahren; es bedurfte der Vermittlung des Bergarbeiterverbandes, den sofortigen Streik zu verhindern. Gemäß vorliegenden Beschlüssen soll noch die Vermittlung des Oberbergamts angerufen werden. Die Kommission begab sich sofort zu der Bergbehörde, diese ordnete für Freitag nachmittag eine gemeinschaftliche Konferenz mit der Zechenverwaltung und den Arbeitervertretern an. Wegen Nichtlieferung der Deputatkohlen wollte heute mittag auch die Belegschaft von Zechen „Siebenplaneten“ nicht anfahren. Morgen findet die

Belegschaftsversammlung statt. Die über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten wird. Am Sonntag findet eine größere Anzahl großer Versammlungen statt, die von großer Bedeutung sind, denn es kommen hierbei die bedeutendsten Zechen in Betracht. Die schwache Hoffnung, die bisher hier und da noch vorhanden war, der Streik könne noch abgewendet werden, muß jetzt wohl aufgegeben werden. Ob Freitag sich noch alle Belegschaften anfahren, erscheint sehr fraglich. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Bergarbeiter in Neurode haben auf neue Mittwoch früh Verhandlungen mit dem Oberbergamt Breslau zwecks Beilegung des Streiks angebahnt. Im übrigen ist die Situation (1899) Streikende) unverändert. — Die städtischen Arbeiter in Karlsruhe erreichten nach langem Drängen, daß 30 000 Mark für Lohnaufbesserungen für sie in den Etat eingestellt wurden. In Weimar fordern, nachdem 1000 Mann Lohnhöhe erhalten, die städtischen Arbeiter des Elektrizitätswerks, Schlachthof, der Strafreinigung u. 1750 Mann, ebenfalls Lohnhöhe. — Die Wähler in Reine streiken, weil ihre Forderung, Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden, abgelehnt wurde. — Die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Rieger u. Wiegand, Gummiwarenfabrik, Leipzig-Volkmarstorf, sind wegen größerer Lohnabgabe in Differenzen geraten. — Die Papierarbeiter in Schötenbürgen durch ihres Zusammenhalten Bewilligung sämtlicher Forderungen im Ruhrrevier beschloßen im Frühjahr in die Lohnbewegung einzutreten. — Die Maurer nahmen ins neue Jahr Lohnkämpfe mit hinein in Ueterfen, Potsdam, Königsberg (Aufspernung), Braunschweig, Weimar, Falkenstein i. V., Weichen, Frankenhäusern, Wehra, Bochum und Bremen. — Die Glasarbeiter in Holzminnen bleiben auch im neuen Jahre ausgesperrt. Eine entgegengesetzte Nachricht ist wahrscheinlich von der Fabrikleitung in die Welt posant worden, um wahrscheinlich von der Fabrikleitung zu Verwirrung anzu. — Die Arbeiter der Unternehmern von außerhalb Arbeiter heranzulassen, sind geachtet. — Die Holzarbeiter in Berlin haben einstweilen den Streik noch nicht erreicht. Die Herstellung des selben soll aber auf der Grundlage der Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises gesichert sein. In Dessau stehen von den circa 150 Arbeitern, welche vor 11 Wochen in den Ausstand traten, heute noch unbefähigt circa 90 da (27 Stellmacher und Tischler, 10 Maschinenarbeiter, 10 Maler und Lackierer und einige 40 Metallarbeiter). — Die Monteurgesellschaften in Rummelsburg streiken weiter. Verhandlungen am Dienstag blieben ohne Erfolg. —

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstags-Wahlwahl in Galbe-Mischerleben. Platte und die Kriegervereiner.

Einem „Regimentskameraden“ in Quedlinburg hat Herr Major Platte folgenden Brief geschrieben:

Sehr geehrter Herr Kriegskamerad!
Recht herzlich danke ich Ihnen für Ihre freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahre und erwidere dieselben aufs herzlichste. Sie haben mir mit Ihrem Briefe auch insofern eine große Freude gemacht, als ich daraus ersehe, daß in Quedlinburg bei sehr vielen patriotisch gesinnten Männern die politische Anhänglichkeit noch vorhanden ist, mit der gerade die Quedlinburger vor schon einmal mich in so reichem Maße ausgezeichnet haben. Es ist mir selbstverständlich sehr nahe gegangen, als ich hörte, daß man gerade in Quedlinburg sehr unzufrieden mit mir sei. Ich habe mir die Mühe genommen, mich mit dem Vorgesetzten der Menschen zur Abwechslung dabei eine Rolle spielt, deshalb habe ich bei der Wählervereinerung in Mischerleben selbst gebeten, einen andern Kandidaten aufzustellen. Ich habe dabei auch gemeint, daß es wohl praktischer sei, einen neuen Mann zu nehmen, gegen den die Sozialdemokratie den üblichen Schmutz erst zusammenstrahlen muß. Ich hätte gewünscht, daß die Wählervereinerung einen andern Kandidaten bestimmt hätten, für den ich mindestens ebenso tätig gewesen wäre wie für mich selbst, denn meine ganze politische Tätigkeit hat als innerster und einziger Grund nicht persönlichen Ehrgeiz, sondern lediglich patriotische Pflichtempfindung. Bei der jetzigen Wahlbewegung tut es mir leid, daß gerade in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, und anscheinend am meisten in Quedlinburg, eine böllige Verfeinerung meiner Person und meiner Gesinnung besteht. Wenn mir etwas fern liegt, so ist es An-

In dem einen Winkel, wo kein Mensch was von mir weiß. Du kommst mich nicht begleiten. — Ich quäle dich nur.“
„Du quälst mich nicht, Daniel.“
„Aber Du quälst mich. — Ja, Du quälst mich! Das hält und kommen? Unsere Ehe ist getrennt. Du selbst hast sie getrennt. Und was gerissen ist, kann kein Mensch wieder flicken. Wenn mein Bruder noch lebte, wärst Du jetzt bei ihm. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß dieser Zufall die Fatale mit mir. Das ist keine Ehe mehr, nur ein zufälliges Zusammenleben. Deshalb ist es besser, unsere Wege trennen. Ich habe Dir versprochen, Mariamme. Du bist noch jung. Du Dir liegt ein langes Leben. Du kannst glücklich werden. Du hast ja das Kind. Du bist ja nicht verlassen.“
„Und daß es auch der Kind ist, Daniel — —?“
„Er ist bei mir an, mit einem Blick, daß ihr das Wort im Munde ertrah.“
„Mein Kind?“
„Das Kind trat aus ihrem Gesicht. Mit qualvoller Sorgsamkeit begann sie zu begreifen. Sie wollte sprechen. Aber während sie mit zuckender Handbewegung nach ihrem Kopf griff, brachte sie nur ein leises Schließen herbor.“
(Fortsetzung folgt.)

Mit Wallin unterwegs.

V. Anleben — Hamburg.

Der Tag lag hinter uns. Noch ein kurzer Aufenthalt auf dem Eisenbahnwärterhof, und bald war Anleben erreicht. Die Straße erstreckte dem Zuge und stülte in eine Nebenstraße. Die von Hunderten Menschenmassen über denen ein häßlicher Tobenspektakel schwebte, erfüllt war. Die Anwesenden warteten auf den letzten Kommando nach der einen Seite der Halle zurück. Während wir wiederum eine sorgliche Untersuchung über uns ergaben, ließ der Herr, nach dem Eingang stand der Zug

an dem wir die Augen auf ihn gerichtet, einzeln vorbeizogen. Aber ich wagte was geschah, waren wir — untersucht worden. Bei diesem Vorbeigehen von Hunderten in dem nicht übermäßig beleuchteten Raum, hatte das hündige Auge des Arztes wohl alles Wissenswerte erkannt. Nun blieben wir uns selbst überlassen und verteilten uns in die verschiedenen Baracken. Nachdem das Gepäck geordnet war, verjuchte, wer noch eine übrige Kopse in der Tasche hatte, den Wertschutzwahl der sich am Büfett gebildet hatte, zu durchdrängen, um Bier, Branntwein, faure Gurken oder gar die köstliche Suppe zu ergöhen.
Wann Begrüßungsgänge strickte sich jetzt ab. Freunde, Verwandte, Bekannte, die zu verschiedenen Zeiten ihre Heimat verlassen hatten, begegneten sich hier wieder. Seit Wochen hatte niemand von seinen Angehörigen Nachrichten erhalten. Wie mag sich das Schicksal der Zurückgebliebenen nach der Flucht ihrer Männer, Söhne, Söhne gestaltet haben? Lange Sorgen um die künftige zurückgelassenen Frauen und Kinder merkten laut.
„Du (meine) Zülene (Frau) ist mit 1½ Kubel dahinter gelassen. Der Sündelack (Kinder), Gott erhalte je gesund, wollen eben“ erwiderte ein Jude einem Rademann, der ihm sagte, daß seine Familie und seine Schwiegereltern bei seiner Abreise ohne Geld und im Verste von ganzen fünf Kubel gewesen waren. „Keine Kopse ist mehr dahinter“, rief er dann aus, „aber was war anders, wenn wir waren in Krieg!“ Eine andere Dame überließ alle, die Abreise nach Hamburg rief näher. Doch da beginnt eine Gruppe junger Männer einen Gesang. Man hört auf, von allen Seiten eilen Männer und Frauen ihnen zu und stimmen in den Gesang mit ein. „Kommt mit“, jagte mein Gefährte, den ich während der Nacht als Sozialisten kennen gelernt hatte. „Es fangen ein freies Lied.“ Es waren etwa 60 Personen, Männer und Frauen, die jenes Lied — es war die russische Nationalhymne sangen. Sie alle blühten freier und selbstbewußter, eine heilige Stimmung herrschte unter ihnen. Nicht froh sein hatte ihnen das Lied emuliert, es war das Verlangen, unter den zusammengekommenen Gefinnungsgegnossen noch einmal im alten Kreise die gemeinsame Ueberzeugung, für die sie gekämpft und gelitten, zu bekräftigen.
Aus Süd- und Mittelrußland, Polen und den Ostseeprovinzen waren jene Leute, die sich, bisher zum Teil fremd, gleichwohl welcher Nation sie angehörten, ihre Blutsverwandte begrüßten. Lange vor Abgang des Zuges fanden wir abfahrtsbereit auf dem Perron. Jede Belegschaft, von den Auswanderern — schon angestrichelt — „Kommt“ benannt, verjuchte wieder zusammen in einen Waggon zu kommen.

Der Zug ging hinaus in die dunkle Nacht. Mein lautes Wort unterbrach das einfüge Knattern und Rattern des leuchtenden Zuges. Die Natur verlangte ihre Rechte, selbst die Geprächigsten lieben die Köpfe hängen und schlafen. Auch der heranbrechende Morgen ließ keine Unterhaltung aufkommen. Nur eine Frage wird bald hier, bald dort aufgeworfen: „Wie wird's in Hamburg sein, was wird man mit uns machen?“
Nach etwa neunhündiger Fahrt hatten wir um 9 Uhr morgens den Hamburger Bahnhof, der in der nächsten Nähe der Auswandererhallen liegt, erreicht. Ein Wallin-Beamter in Marine-Uniform harrte untrist zum Empfang. Mit Wehagen gegen wir die frische Luft des kalten Wintertages ein, und in wenigen Minuten waren wir in den Auswandererhallen.
Eine große Halle nahm uns auf, deren Tür von einem dort postierten Beamten hinter uns verschloßen wurde. Unser Aufenthaltsraum stieß an ein Bureau, in dem gegen Wegabe der Fahrkarte Kontrollanten vorausgibt wurden. Voreerst konnten wir diesen Vorgang nur durch die Scheiben beobachten, denn das Bureau und seine Nebenräume werden noch durch die schon mit Nachzügeln angekommenen Auswanderer belagert. Stunden vergingen, wir saßen und standen noch immer in unserer verschloßenen Halle. Berge von Gepäck lagen umher, der Fußboden war mit Springsäcken, Papiersecken, Abfallstücken und Zigarettenstummeln überfüllt. Aus dem nebenliegenden Abort rieselte ein Wästel in den Saal, der entsetzlichen Atmosphäre neue Dünste zuführend. Doch meine Geruchsnerven waren schon gegen alle Gerüche gefeit. Entnervt, ermüdet, hungrig, bitte ich den Pförtner mich hinaus zu lassen.
„Sie müssen hier bleiben bis zur Abfertigung“, erklärt er kategorisch. „Seit gestern nachmittag hab ich nicht gegessen, hier bekommt man kein Essen“, wiederholte ich meine Bitte, ebenso gebend. Andre erhalten dieselbe Antwort und ziehen sich schimpfend zurück. Aus dem Bureau tritt ein Beamter, der sich durch mehrere Goldtressen, die seinen Armel schmücken, als ein Angestellter von Rang ausweist. „Entschuldigen Sie“, beginne ich, „ich möchte essen gehen, man läßt mich nicht raus.“ Ein mißbergmütiger Zuden des Gesichtes, eine abwehrende Handbewegung, dem Herrn beliebt, mich keiner Antwort zu würdigen. Auch der Eingang zum Bureau wird von einem Aufseher bewacht, ein Eindringen ist unmöglich. Da stehen Dutzende von Männern, die seit dem Nachmittagsstunden des vergangenen Tages keinen Bissen Brot genossen haben. Sie sind keine Unterdrückungsgefangene, sondern „freiwillige“ Passagiere der Hamburg-Amerika-Linie, die man der Freiheit beraubt und rauh zurückspießt, wenn sie sich zu der Unmähung verweigern, frische

...denk von ... und ...

Ich habe deshalb die fortwährende großkapitalistische Entwicklung mehr und mehr beklagt und kann es nur mit Acciden begründen, daß der gewerbliche Mittelstand in allen seinen Zweigen sich zersetzt und Wahnnehmung seiner Interessen verliert. Es ist ein Jertum, anzunehmen, daß in der nationalliberalen Fraktion des Reichstags diese Förderung keinen Boden finden könnte. Ich kann im Gegenteil aus meiner eignen Wahrnehmung bezeugen, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion in ihrer jetzigen Zusammensetzung gerade ein besonderes Verständnis für die Notwendigkeit einer besonnenen Mittelstandspolitik hat.

Aber ich komme in politische Weitsichtigkeit: das mag daher rühren, daß es mich am meisten betrübt hat, mich als verständnislos für die mittleren Verhältnisse bezeichnet zu sehen, aus denen ich selbst stamme und in denen ich nach meiner ganzen Gewohnheit auch lebe.

Wie die Wahl ausfallen wird, ist unsicherer denn als je. Aber wir wollen alle unsere Schuldigkeit tun, um der Umsturzpartei den Sieg bis aufs äußerste streitig zu machen.

Mit herzlichsten Grüßen in aller Kameradschaft
der Freige
Blade.

Man kann sich kaum etwas Erheiterndes denken als einen Nationalliberalen, also einen Anhänger der großkapitalistischen Partei in Reinkultur, der zudem selbst Großkapitalist ist, Klage über anstimmend über die „fortwährende großkapitalistische Entwicklung“. Mehr hat diese niemand gefördert wie die Partei des Herrn Blade. Wir rechnen ihr dieses gewiß nicht als Vergehen an, was wir beklagen wollen ist nur die Geuchelei, die darin liegt, wenn man selbst mit aller Macht den Großkapitalismus fördert, nachher aber Krokodilstränen über die Wirkung dieser Entwicklung vergießt und den vom Kapitalismus verdrängten Mittelständlichen die Jala Morgana eines wirksamen Mittelstandschutzes ausmalt, der bisher nur die Verhinderung des Baues einer Seifenfabrik in Aken als „Erfolg“ aufweisen kann. Ein „Erfolg“ allerdings, der den zumeist Beteiligten, den Akenen Geschäftsleuten, gar nicht gefällt. Mit vollem Recht, wie wir hinzufügen wollen, weil niemand mehr durch die Tat des zweiten Bürgermeisters Blade in Aken geschädigt worden ist, wie die „Mittelstandserfahrungen“ in Aken.

Hüblich ist es auch, den Ohrfeigen-Plade über den „üblichen Schmutz“ Klagen zu hören, den die Sozialdemokratie bei einem neuen Manne erst zusammenjuchen mußte. Der Mann, der seine „patriotische Pflichtempfindung“ äußert, indem er politischen Gegnern im Parlament „ein paar herunterhauen will“, sollte sich einmal in seiner nächsten Nachbarschaft etwas näher umsehen. Dann wird er finden, wo Schmutz zusammengetragen wird. Oder glaubt er vielleicht, die insame persönliche Kampfesweise gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Albrecht in dem Dinerat „Die Fosaunen von Jerichow“ durfte nach Rosenöl und Lavendel? Wer selbst soviel Butter auf dem Kopf hat wie Herr Blade samt seinen Wahlhelfern in Schönbeck, tut gut daran, sich nicht allzusehr der Sonne der Kritik zu nähern. Es könnte ihm sonst schlecht ergehen.

Personlichen Ehrgeiz hat Herr Blade nicht. Nur nationale Pflichtempfindung rufft ihn in die politische Arena. Beweis: Wenn man den „neuen Mann“ aufgestellt hätte, würde Herr Blade für ihn ebenso eingetreten sein wie für sich selbst. Das heißt doch einmal Aufopferung im Parteinteresse. Für sich tut Blade nämlich gar nichts. Als er aufgestellt wurde, machte er es zur Bedingung, daß er nicht zu reden brauche, und tatsächlich hat er auch nur

einmal im Wahlkampf das Wort ergriffen. Einmal in Schönbeck auf der Landstraße und das andre Mal in einer Verlesung in Aken. In der Wahlzeit referierte dem „neuen Mann“ wurde eine solche Unterfertigung viel gebilligt haben.

Somit hat Blade noch für sich agitiert durch das Streiktreiben der Erledigung der Seifenfabrik in Aken und durch seinen Brief an den „Akenen Kriegsminister“. Wie die Wähler über diese Art „Agitation“ denken, wird der Wahltag zeigen. —

Die Wahlsprüche des Bundes der Landwirte.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet, faßte eine Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirte in Akerfelden bezüglich der Kandidatenfrage eine folgende Resolution:

„Mit Rücksicht darauf, daß die Kandidatur des Obermeisters Rahardt zu kurze Zeit vor dem Wahltermine aufgestellt worden ist, und manche Bundesmitglieder inzwischen für den bis dahin einzigen Kandidaten der Ordnungsparteien, Herrn Blade, gewirkt haben, soll es diesen Bundesmitgliedern überlassen bleiben, für Herrn Blade einzutreten. Im übrigen beschließt der Bund der Landwirte den vom Bunde der Handwerker aufgestellten Kandidaten, Herrn Obermeister Rahardt, zu unterstützen. Im Falle einer Stichwahl werden die Mitglieder des Bundes der Landwirte für den Kandidaten der Ordnungsparteien stimmen, in der Erwartung, daß der Bund der Handwerker im gleichen Sinne stimmen wird.“

Herrn Blade hat also seine bedingungslose Unterstützung blinderlicher Wünsche im Reichstage nicht genügt. Der Handwerkerkandidat genießt bei den Bündlern noch größere Sympathie.

Es sind recht bittere Erfahrungen, die Herr Blade im Wahlkampf in diesem Jahre machen muß. Erst drehen ihm die Handwerker den Rücken trotz seines Kampfes gegen die Seifenfabrik; dann schließen sich die Bauernbündler dem Vorgehen der Mittelständler an und vergessen ganz, daß Herr Blade sogar bereit war, mit seinen Fäusten den Wuchertarif durchzukämpfen.

Die jetzt so feindlichen Brüder erklären aber vorsichtig, daß sie sich bei der Stichwahl wieder vertragen wollten. Das glauben wir ihnen gern. Hoffentlich sorgen aber die Arbeiter dafür, daß es überhaupt nicht zur Stichwahl kommt.

Akerfelden. Auf die am Sonnabend, 7. Januar, in Willes Lokal stattfindende öffentliche Volksversammlung sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Die Referentin bürdet für einen ausgezeichneten Vortrag. Es ist Pflicht der Genossinnen und Genossen in weitestestrecken Propaganda für die Versammlung zu machen. Gleichzeitig mögen sich die Genossinnen und Genossen in der Versammlung einfinden, welche gewillt sind, am Tage der Wahl sich in den Dienst der Partei zu stellen, da im Anschluß an die Versammlung die Einteilung der Wahllokale vorgenommen wird. Fehle also niemand. —

Stuttgart. Die öffentliche Versammlung am 3. d. M., in welcher Frau J. G. Hamburg die „Reichstagswahl“ und Reichstag referierte, war gut besucht. Die Referentin hat nicht, wie es von den Gegnern beliebt wurde, auf die Partei der einzelnen Kandidaten eingehen zu wollen, sondern ihre Parteien einer Würdigung zu unterziehen. In ihrem fast zweistündigen Vortrag beleuchtete Rednerin die Schäden, die der arbeitenden Bevölkerung und dem Mittelstande durch die nimmerfatte Bier des Glubsachs zugefügt werden. Die bürgerlichen Parteien seien alleamt die getrennen Bundesgenossen des Kapitals. Am 12. Januar sei Gelegenheit gegeben, durch Abgabe eines Stimmzettels für den Kandidaten der Sozialdemokratie, Genossen Albrecht, an den Protokollentwerfer, Vergeltung zu üben. Auch die Frauen könnten mitgehen und den richtigen Mann zu wählen. Ledhafter Beifall lohnte die Referentin. In der Diskussion berichtete Genosse Böhrke über die Versammlung der Handwerker, in welcher Rahardt Berlin gesprochen hatte. Mit einer Aufforderung der Referentin an alle Männer und Frauen, sich der Organisation anzuschließen, schloß die Versammlung. —

Kulturwelt, um nicht wenige Minuten warten zu müssen. Sie haben keine 34stündige Leib- und geistvertrübende Fahrt bei leerem Magen hinter sich. Wie stark wäre dennoch ihre Empörung, wenn eine Garderobefrau es wagen würde, in einem nicht höchst respektvollen Tone dieses Benehmen zu kritisieren. Auswanderer der Wallin-Gesellschaft werden eben nicht als „Publikum“ betrachtet, man läßt sich höchstens dazu herbei, den „Schornstein und Verschwören“ teures Geld für schlechte Fahrt abzunehmen.

Noch immer weilt hier an dieser Stelle der Trübsal. Die Erwachsenen brüteln vor sich hin, doch mehrere kleine Kinder im Alter von 8 bis 6 Jahren begannen nach längerem Schlaf ihr Spiel wieder aufzunehmen. Sie jagen zwischen den Säulen und Spielböden hin und her, bis mütterlicher Mahnruf sie zurückruft. Die Frauen sind frühzeitig gealtert, verblüht, Elend und Arbeit haben sich auf ihren Gesichtern eingezeichnet. Sie geben ihren Kindern das Abendessen. Ein langes Mahl: Schwarzbrot in Girus getaucht. Am die sechste Stunde dürfen wir die Bureauräume betreten. Neue Massen treten an die Schranke, begrüßt von dem zarten eines Beamten: „Hui! Keisel, wie das Pack frühl!“ Es gelang in der Tat kein Wohlgeruch noch uns aus, Wallin hatte vergessen, seinen Passagieren das notwendige kölnische Wasser zu liefern. Die Abfertigung vollzog sich äußerst langsam, was wohl verständlich ist, da die meisten Expedienten sich mit den Auswanderer verhandeln, sich auch in ihrem sonstigen Benehmen von ihren Kollegen vornehmlich unterscheiden.

Fis nach 6 Uhr hatte ich gewartet, es war endlich das lang erwartete Abenddrei ausgeteilt. Auf jede Person kamen drei ganze wrode Semmeln! Die Abfertigten hatten sich in derselben Halle, in der wir tagelänger auf unsre Erledigung gewartet hatten, ans Matratzen ihr Lager bereitet und sich zur Ruhe niedergelegt. Bei Nacht ist dieses Nachtlager war mein Wunsch, diese gastlichen Räume bis zum nächsten Morgen zu verlassen, zum festen Vorhaben geworden. An die Erlangung der Reizeffektive war noch lange nicht zu denken, und als ein Beamter mein Verlangen, mich zu entlassen, das ich mit dem beabsichtigten Besuche von Verwandten begründete, abzuwies, versuchte ich auf eine andre Weise zu entkommen, und mein Versuch gelang. Frühe Zeit, ein lang entbehrter Genuß. Den Straßenbahnwagen folgend ging ich in die Stadt.

Als ich an den ersten Häusern vorbei war, wurde ich von drei wohlgekleideten etwa achtjährigen Buben mit den Ruf: „Hui! Hui!“ und einigen Steinwürfen empfangen. Man wankelt nicht ungekräft in dem Rod eines ruffenden Juden. —

Probieren, 4. Januar (Kaffeehaus ...)

Schönbeck, 3. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 4. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Stuttgarter, 5. Januar (Kaffeehaus ...)

Verichte - Zeitung.

Sandgerichts Magdeburg.

Stellung vom 5. Januar 1905.

Diebstahl. Der Wärgerselle Karl Geyeremann zu Eubenburg, geboren 1877, war seit dem 1. Mai 1903 bei der Wärgerselle Lager zu Wörlitz beschäftigt und stahl ihm aus der in einem Schrank verwahrten Kasse fortgesetzt Geldbeträge, insgesamt mindestens 200 Mark. Der geschädigte Vorgesetzte erhielt 6 Monate Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Straßenbahntransportverletzung wurden verurteilt der Arbeiter Friedrich Gieseler, geboren 1878, hier, zu 6 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis; der Metzger Ferdinand Wensch hier, geboren 1860, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis.

Am 20. d. M. Der schon öfter bestrafte Handlungsgehilfe Karl Dineck hier, geboren 1885, stahl am 18. November 1904 seinem Prinzipal aus der Ladenkasse 20 Mark und verschwand damit nach Hamburg. Den Angeklagten trafen 6 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Die ledige Frida Klime hier, geboren 1886, stahl am 8. Dezember 1904 aus der Wohnung der Witwe Adler eine goldene Damenuhr und erbrach eine Spardose, um Geld zu stehlen, fand aber nur 2 Pf. darin vor, die sie liegen ließ. Die Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Große Fahrlässigkeit. Der Metzger Friedrich Störze hier, geboren 1860, bog am 13. Oktober 1904 mit seinem Lastwagen im Arade in eine Straße und überfuhr dabei ein 5 Jahre altes Mädchen, das eine schwere Verletzung am rechten Auge davontrug. Die Kammer erkannte mit Rücksicht auf die große Fahrlässigkeit des Angeklagten auf 8 Monate Gefängnis.

Eine Freisprechung. Der Metzger Wilhelm Buchterhagen hier, geboren 1896, trieb am 17. Oktober 1904 in der Großen Mühlentstraße mit seinem Gespann an den Wagen des Metzgers Giese. Dabei wurde eine Schaufenscheibe zertrümmert und Giese erlitt durch einen Gaszylinder eine Handverletzung. Die Verhandlung stellte ein Verschulden des Angeklagten nicht fest, weshalb Freisprechung erfolgte.

Ein Rückfälliger. Der Arbeiter Karl Freiberg zu Köthen, geboren 1858, stahl im Sommer 1904 auf Grube „Michel“ zwei Eisenplatten und wurde dabei gefasst, als er sie weggeschaffen wollte. Das Urteil lautete wegen Rückfallsdiebstahls auf 8 Monate Gefängnis.

Ein schwerer Junge. Der Sattler Gustav Frieß hier, geboren 1878, erbrach in der Zeit vom 18. bis zum 16. April 1904 hier sechs Bodenlampen und stahl daraus Bargeld, Kleidungsstücke und andre Gebrauchsgegenstände, die er bei Pfandleihern verpfandete. Zu Burg presste Frieß in der Nacht zum 16. April einen Gaszylinder um 1,30 Mark Feste, stahl seinem Monsieur Kleidungsstücke und erbrach ein Schlafzimmer, um zu stehlen. Der geschädigte Angeklagte wurde wegen dieser Straftaten einschließlich einiger noch abzuhandelnden Vorstrafen zu 7 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

* An gebrochenen Herzen. Der Tod an gebrochenem Herzen kommt nicht nur in der Dichtung vor, ist

aber glücklicherweise in Wirklichkeit seltener als in Romanen. Klug ist der besonnen merkwürdige Fall dieser Todesursache bei einem Gichtkranken vorgekommen. So schwer die Leiden dieser Kranken unter Umständen sein können, so ist es doch eine Tatsache, daß Gichtkranke nur ganz ausnahmsweise zur Lebensende bei ihnen werden. Nach einer neuen Statistik starben von 18601 Gichtkranken nur 9 durch eine Degeneration des Herzmuskels. Da von diesen sich vier auf Männer und fünf auf Frauen beziehen, so scheint ein Unterschied in Hinsicht auf das Geschlecht kaum zu bestehen. Der Gichtkranke über dessen Tod an gebrochenem Herzen Dr. Stern im „Vancet“ berichtet, war bereits 76 Jahre alt. Er litt an einer gelstigen Depression und Neigung zum Selbstmord, im übrigen aber an einer milden Form des Herzins. Der Puls war regelmäßig, aber schwach, die Herzklappen gleichfalls. Der Tod erfolgte ganz plötzlich, indem der Mann leblos auf dem Fußboden seines Zimmers gefunden wurde. Vermutlich war er nach dem Aufstehen einfach zusammengebrochen. Die Untersuchung stellte fest, daß die linke Herzkammer zerfallen war. Das Wunderbare an diesem Fall liegt darin, daß eine unmittelbare Ursache für die gewalttätige Zerstörung des Herzens nicht gefunden werden konnte, weil der gewöhnlich vorhandene Grund einer besonderen Anstrengung oder Aufregung bei diesem Mann ausgeschlossen zu sein schien.

Vereins-Kalender.

- Verband der Lederarbeiter (Weißgerber).** Sonnabend den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei W. Ladenmacher, Ottenbergstraße 13. Zahlreicher Besuch erwünscht. — 333
- Verband der Brauereiarbeiter, Zahlstelle Magdeburg.** Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstraße. — 329
- Verband der Sattler u. verw. Berufsigen.** Versammlung Sonnabend den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgstraße“. — 332
- Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt.** Sonnabend Jahrlabend bei Möhring, Schmidstr. 326
- Männergesangsverein Gr.-Osterleben.** Sonnabend den 7. Januar Generalversammlung bei Gutnecht. Wichtige Tagesordnung. — 328
- Schönebeck. Volkverein.** Unsere Mitgliederversammlung fällt diesen Monat wegen der Wahlarbeit aus.
- Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Sonntag den 8. Januar, vorm. 11 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Lokal von E. Jaffe. Bei der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich zu erscheinen. — 331

Briefkasten.

F. B., Eubenburg. Zornmäßig ist eine keine Sicherung gewiss, aber eine Gesellschaft können wir ihnen nicht empfehlen. Bei den uns bekannten treffen die Bedingungen, die Sie erfüllt sehen möchten, nicht zu.

H. O., Schönebeck. Zanzan der bereitwilligen Geduldswende sollte einer der beiden Ehegatten noch nicht majoran sein, ist die schriftliche Einwilligung des eventuell noch lebenden Ehemann oder der Mutter notwendig. Der Mann kann auch seinen Willenspruch mitnehmen.

Hier die Weihnachtserhebung der Tabakarbeiter in Osterstadt gingen zu: Gewerkschaftsleiter Weinigerode 30.—, Lokalorganisierte Maurer Weinigerode 30.—, Organisierte Tabakarbeiter Weinigerode 440 Hgaren. Besten Dank. Die Kommission der Tabakarbeiter. J. W.: Louis Stielhorst.

Marktberichte.

Magdeburg, 5. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 178—184, do. Raab, gut 161—167, do. ausländischer gut 180—195. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut 170—185, mittel 165—169. Landgerste gut 160—170, mittel 153—158, Wintergerste gut —, ausländ. Futtergerste 120 bis 124. — Hafer inländischer, gut 125—150, mittel 138—144. Mais, zunder gut 124—126, amerikanischer bunter gut 130. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 170—188, mittel 155—165, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—178. —

Wasserstände.

	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.
Fier, Eger und Mosau.				
Jungbunzlau	+ 0.12	+ 0.11	0.01	—
Yauu	— 0.32	— 0.34	0.02	—
Budweis	+ 0.02	0.00	0.02	—
Prag	— 0.60	— 0.81	— 0.21	—
Musent und Saale.				
Straßfurt	+ 1.20	+ 1.25	—	0.05
Weißfels Untp.	+ 0.06	+ 0.10	0.16	—
Trocha	+ 1.60	+ 1.44	0.16	—
Möhlen	+ 1.20	+ 1.18	0.02	—
Bernburg	+ 0.64	+ 0.75	—	0.11
Salbe Oberpegel	+ 1.26	+ 1.48	—	0.22
Salbe Unterpegel	+ 0.10	+ 0.32	—	0.22
Mulde.				
Muldebrücke	+ 0.38	+ 0.33	—	0.05
Silbe.				
Vardubitz	+ 0.68	+ 0.71	—	0.03
Braunbis	+ 0.22	+ 0.35	—	0.03
Melmit	— 0.52	— 0.65	0.13	—
Leitmeritz	— 0.76	— 0.60	—	0.16
Muffitz	— 0.38	— 0.44	0.06	—
Dresden	— 2.14	— 1.91	—	0.23
Lorgau	+ 0.15	+ 0.24	—	0.09
Wittenberg	+ 1.00	+ 1.00	—	—
Moskau	+ 0.52	+ 0.32	0.20	—
Barby	+ 0.72	+ 0.62	0.10	—
Schönebeck	+ 0.38	+ 0.32	0.06	—
Magdeburg	+ 0.62	+ 0.60	0.02	—
Langerwände	+ 1.37	+ 1.24	0.13	—
Wittenberge	+ 1.07	+ 0.94	0.13	—
Wroba-Dömitz	+ 0.73	+ 0.72	0.01	—
Lauenburg	+ 0.82	+ 0.87	—	0.05

Grosser Inventur-Ausverkauf

Paletots, Anzüge und Joppen für Herren und Knaben, jetzt zu jedem annehmbaren Preis.

Ein halbes Anzüge und Paletots welche in den Schaufenstern gelitten haben, teilweise zur Hälfte des Einkaufs.

1 halbes fehlerhafte Stoff-Anzüge u. 1.90 an

1 halbes fehlerhafte Stoff-Herrenjoppen u. 1.00 an

Max Zehden, Jakobstrasse 50

Meine Butterpreise ermässigte

wie folgt:

Spezialmarke „M. R.“ Mk. 1.30 p. Pfd.

unübertroffene Tafelbutter

Feinste Molkereibutter Mk. 1.20 p. Pfd.

Letzte Hoch- u. Graubutter Mk. 1.15 p. Pfd.

und 5 Prozent Rabattsparmarken

A. H. Völker, Butterhandlungen

Jakobstr. 5, Jakobstr. 26

Grüneamstr. 9/10 u. Breiteweg 252

Physisch-Prämien-Scheine (siehe unten) Licht-Ausgaben werden ein- zu hohen Preisen 800 gestellt. Richard Fritzsche, St. Eisenrathstr. 11, Laden-Straßstr. 16. 874

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen

Zahlstelle Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Bezirk Altstadt

in der „Bürgerhalle“ (Alt. Vater), Ansohenhauserstr. 27/28.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bezirk Neue Neustadt

bei August Bartels, Fabrikstraße 5/6.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die Ortsvereine sind Die Ortsvereine sind.

Wahlkreis Calbe-Aschersleben

Versammlungen z. Reichstagswahl

Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr, in Aschersleben

Referentin: **Frau Zietz** aus Hamburg.

Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.

Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr, in Stassfurt

Referent: Reichstagsabgeordneter **Schöpllin.**

Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.

Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Frohse

Referent: Reichstagsabgeordneter **Stadthagen.**

Tagesordnung: Deutschland voran!

Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Schönebeck

Referent: **Dr. Liebknecht.**

Tagesordnung: Deutschland voran!

Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Thale

Referent: Reichstagsabgeordneter **Schöpllin.**

Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.

Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Calbe

Referentin: **Frau Zietz** aus Hamburg.

Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.

Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Aken

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ledebour.**

Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.

Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr, in Gernrode

Für Saderode und benachbarte Ortschaften.

Referent: **Dr. Ang. Müller** aus Magdeburg.

Tagesordnung: Vor der Entscheidung.

Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Quedlinburg

Referent: Reichstagsabgeordneter **Rebel.**

Tagesordnung: Vor der Entscheidung.

Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, in Stassfurt

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ledebour.**

Tagesordnung: Vor der Entscheidung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unsrer guten Mutter sagen wir allen Landen, Freunden und Bekannten insbesondere den Herren der würdevollen Gasanstalt für das Gelingen und die reichen Kranzspenden unsern tiefempfundenen Dank. Dank auch Herrn Pastor Grundig für die trostreichen Worte am Grabe.

Sie kauernden Hinterbliebenen: **Familie Büttner.**

378

Standesamt.

Magdeburg, 5. Januar.

Aufgebote: Bahnarbeiter Friedrich Ote in Reideburg mit Friederike Wilhelmine Lauenroth in Bilsdorf. Mechaniker Otto Krietsch mit Bertha Wedede. Schuhfabrikarbeiter Bernhard Ernst Hauert mit Martha Elise Schumann in Burg Arbeiter Karl Friedrich Lehmann in Westeregeln mit Marie Dorothee Frieze in Heddingen. Schlosser Friedrich Lange in Berlin mit Frida Jürgens hier.

Eheschließungen: Probir-Reij. Mastuly Kesten mit Dorothea Hiltnerad. Fortschneider Gustav Reinhardt mit Marie Schmidt Arbeiter Heinrich Döring mit Bertha Biedenbed geb. Adenhausen.

Geburten: Ludwig, S. des Telegr.-Vorw. Louis Schulz, Gertrud, S. des Eisenbahn-Schaffners August Schau. Marie, S. des Handbuhnmachers Emil Strobel. Ella, S. des Arbeiters Paul Kalbig. Walter, S. des Arbeiters Franz Thate. Emilie, S. des Schlächters Simon Hahn. Anneliese, S. des Privatlehrers u. Redakteurs Richard Hönckle. Elise, S. des Wäders Otto Schubert.

Totgeburt: S. des Kolporteurs Wilhelm Gläse. S. unehelich.

Todesfälle: Witwe Karoline Reichardt geb. Selzer, 63 J. 21 T. Hermann Brämer, ehem. Wiege-meister, 66 J. 8 M. 12 T. Hedwig geb. Schulz, Ehefrau des Restaurateurs Karl Hasenbalg, 31 J. 10 M. 7 T. Emma geb. Schröder, Ehefrau des Arbeiter-Fussballers Wilhelm Kämmerling, 54 J. 2 M. 7 T. Wilhelm, S. unehelich, 5 M. 15 T.

Eubenburg, 5. Januar.

Aufgebote: Maschinenmeister Gustav Adolf Hermann Nagel in Rilsöbice mit Sophie Marie Anna Bils hier.

Eheschließungen: Kellner Aug. Thorbügger mit Anna Müller. Metallschleifer Christoph Steiner mit Anna Triefel.

Geburten: Mag. S. des Buchhalters Martin Tiede. Elsbeth, S. des Hrn. Otto Seger.

Todesfall: Klara geb. Schulz, Ehefrau des Arb. Joseph Kapierala, 62 J. 10 M. 4 T.

Buckau, 4. Januar.

Eheschließung: Postsekretär a. D. Hermann Lehmann mit Witwe Agnes Herzog geb. Jahn.

Geburten: Heim, S. des Arb. Friedrich Franke. Edith, S. des Schlossers Herrn. Cuh.

Am 5. Januar.

Eheschließung: Arb. Franz Dobronz mit Klara Schiller.

Todesfall: Alma geb. Wegener, Ehefrau des Eisenb.-Sekretärs Karl Hartung, 46 J. 2 M.

Onedlinburg.

Vom 28. Dezember bis 3. Januar

Aufgebote: Maurer Karl Bölsler mit Johanne Günther. Arb. Emil Sehting, Witmer, mit Agnes Morawitz. Ladierer Heinrich Brandtsch mit Agnes Blumenthal. Friseur Gustav Sperling mit Witwe Bertha Wedekind geb. Hecht.

Eheschließungen: Schlosser Otto Masche in Wehstedt mit Martha Mühlberg.

Geburten: S. des Geschirrführers Paul Speich. S. des Geschirrführers Friedrich Waltrig. S. des Arb. Mag. Wegener. S. des Arb. Friedrich Försterling. S. des Arb. Marius Langer. S. des Arbeiters Anselm Brandt. S. des Arbeiters Fritz Röber. S. des Gärtners Louis Ködlich. S. des Kollkutschers Karl Hedermann. S. des Arbeiters Julius Weinede. S. des Schlossers Karl Albert. S. unehel. S. unehel. S. unehel. S. unehel. S. des Arb. Friedrich Sander.

Todesfälle: Erich, S. des Gärtners Karl Berking, 1 J. Unberechtigte Anna Mitteldorf, 16 J. Ehefrau des Wäders Karl Hellmuth, Ida geb. Gille, 25 J. Ehefrau des Steinsehers Friedr. Jander, Johanne geb. Ströbede, 64 J. Invalide August Schwerdt, 73 J. Unberechtigte Marie Pfau, 58 J. Friedrich, S. des Klempners Friedr. Borckrodt, 5 J. Ella, S. des Schriftsehers Otto Ehlers, 5 J.

Totgeburt: S. des Arbeiters Wilhelm Jahns.

Schönebeck.

Aufgebote: Sommer Otto Nagel mit Anna Kluge.

Eheschließung: Zimmermann Paul Hermann mit Anna Krause.

Geburt: Frida, S. des Schiffbauers August Schöne.

Todesfälle: Witwe Friederike Lingner geb. Ledebur, 75 J. Kgl. Eisenbahnwagenmeister Moritz Schach, 64 J.

Stassfurt.

Geburten: S. des Schlossers Heinrich Weigner. S. des Kermachers Karl Strobach.

lehnte er dies Verhalten ab mit dem Hinweis darauf, dass die Vererbung des Reiches für andere Zwecke bestimmter sei.

Aber die gegen die materialistischen Anwendungen erhobenen Bedenken sind nicht einmal die Hauptkräfte bei der Frage, durch welche Forderung werden die hochgestellten Personen, die ohne eine hohe Vorstellung von ihrer Würde haben, und die geneigt sind, sich über die Volkstimmung zu rufen, in ihren Anschauungen befestigt. Aber wenn man die Angelegenheit ganz nach Gründen des politischen Zweckmäßigkeit beurteilt, wenn man zugleich das Kronprinzen-Ansehen über die Etelung der Monarchie und ihr Verhältnis zum Arbeiterstand nur die natürliche Wirkung seiner Erziehung sind, darf man doch die Bedeutung der wenigen bisher von ihm bekannt gewordenen Versicherungen, die als ein Zeichen seiner Zustimmung und sein künftiges Regierungsprogramm anzusehen sind, nicht übersehen.

Wenn man weiß, dass Kronprinz Wilhelm, sollte er früher zur Regierung gelangen, als nach menschlichem Ermessen wahrscheinlich ist, ganz im Sinne seines Vaters fortregieren wird, so sollten alle, die mit dem Regierungsgrundfahnen dieses hohen Herrn nicht einverstanden sind, sich davon lösen, in ihnen die Überzeugung zu befestigen, daß, um mit Velleitrem zu sprechen, ein in Demut „ersterbedendes“ Volk nichts schmerzlicher wünscht, als die Verbeibaltung des jetzigen Regierungssystems. Wenn dem Kaiser seine Besonderen Geschenke in Form seiner Verdienste um die Regierung, so kann es sich bei einem Geschenk an den Kronprinzen nur um im voraus entrichteten Dank für künftige Herrschendienste handeln.

Aber, so heißt es, man soll die Person des Monarchen von der Politik trennen, die Opposition gegen die Regierungspolitik nicht auf den Monarchen übertragen. Das eben ist es, wodurch der deutsche Liberalismus sich während der Regierungszeit des jetzigen Kaisers immer weiter zurückgewirtschaftet und in Abhängigkeit von der Regierung begeben hat. Unser Liberalismus hat längst verstanden, daß nach konstitutionellen Begriffen das Verhältnis zwischen Monarchie und Volk auf Gegenseitigkeit beruht; er bildete sich ein, daß er in seinem Verhalten gegen die Monarchie dem englischen Liberalismus nachahmen könne, obgleich wir vom Konstitutionalismus weit entfernt sind. Wie kann man den Kaiser von seiner Politik trennen, wenn die Regierungspolitik in der Tat seine Politik ist, in einem Sinne, wie nirgends in konstitutionell regierten Ländern. Wenn der bürgerliche Liberalismus seine Aufgabe mißversteht, seine Pflichten verkennt, so werden seine Weisungen sich weiter lichten, und aus denen, die von ihm abfallen und nach links gehen, weil sie damit einen Protest gegen dieses Regierungssystem einlegen wollen, werden schließlich auch grundsätzliche Gegner der Monarchie. Der Streit um die Fürstengeschenke ist ein bedeutsamer Abschnitt in diesem politischen Entwicklungsgang.

Ein bürgerlicher Antimonarchist.

Der Bauvertrag des Feuerwehres von den verfallenen Wassertrichtern der Feuerwehler ...

... eine vernünftige Verrückung ...

... der 1905 Markt ...

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 5. Januar 1905.

Der Vorsitzende Freige eröffnet die Sitzung mit einem Rückblick auf die kommunale Tätigkeit des verfloffenen Jahres.

Ueber die Gültigkeit der in der Zeit vom 21. bis 26. November 1904 vollzogenen Ergänzungs- und Ersatz-Wahlen für die Stadtverordneten-Verammlung berichtete Stadtv. Morgenstern. Er beantragt, dieselben für gültig zu erklären, was auch geschieht.

In üblicher Weise erfolgt darauf die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten Fabrikbesitzer C. Woldmar Bartels, Gewerkschaftsleiter Hermann Weism, Lagerhalter Rudolf Denuing, Fleischmeister Wilhelm Koberl, Kaufmann Ernst Schnelwein und Ingenieur und Lehrer der Maschinenbauerschule Walter Wolfson. Im Anschluß daran werden die Wahlen vorgenommen. Zum 1. Vorsitzenden der Stadtverordneten-Verammlung für das Jahr 1905 wird Kommerzienrat Freige mit 48 Stimmen wiedergewählt. Abgegeben werden 60 Stimmzettel, darunter 9 weiße, die von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Kollegiums stammen.

... die Lokomotive des ...

Kleine Chronik.

Bugentgleisung.
Die Lokomotive des ...

Schwerer Unfall.
Am Mittwoch vormittag brach das Eisgraderwerk ...

Unwetternachrichten.
Der Schneesturm ...

Im Anschluß daran dürfte auch folgende Nachricht aus Darmstadt interessieren:

Anläßlich der Vermählung des Großherzogs, die am 2. Februar hier stattfindet, beabsichtigen die städtischen Behörden dem neuvermählten Paare ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Der Großherzog hat jedoch den Wunsch ausgesprochen, von der Ueberreichung eines besonderen Geschenkes seitens der Stadt Abstand zu nehmen.

Die Wahlen für den Ausschuß der Landes-Verkehrsversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt sind für den 11. Wahlbezirk, welcher die Kreise Naumburg, Weißenfels Stadt und Land und Zeitz Stadt und Land umfaßt, nach den Vorschlägen des Vorstandes des Ortskrankenkassenverbandes erfolgt. Aus den Kreisen der Arbeiter sind gewählt: Maschinenrentant Otto Jungmanns-Weißenfels als Ausschußmitglied, Bureauvorsteher Kurt Bartholomäi-Naumburg als erster, Maurer Otto Rathe-Weißenfels als zweiter Ersatzmann.

Ferienordnung für die höheren Schulen. Mit Rücksicht auf den überaus späten diesjährigen Oftertermin hat das Provinzial-Schulkollegium hierseits die sonst übliche Ferienordnung für das Jahr 1905 erheblich geändert. Die Ofterferien werden drei Wochen, die Herbstferien aber nur eine Woche dauern. Den Schülern, welche die höheren Beiränkungen verlassen und in das praktische Leben eintreten wollen, ist zu ermöglichen, daß sie sich schon zum 1. April dem neuen Berufe widmen. Zu diesem Zwecke sind die Ergebnisse der Berechnungsprüfungen rechtzeitig bekannt zu geben. In einzelnen werden die Ofterferien vom 5. (Mittwoch) bis zum 27. April (Donnerstag), die Pfingstferien vom 9. (Freitag) bis 15. Juni (Donnerstag), die Sommerferien vom 8. Juli (Sonntag) bis 8. August (Dienstag), die Herbstferien vom 30. September (Sonntag) bis 10. Oktober (Dienstag) und die Weihnachtferien vom 23. Dezember (Sonntag) bis 9. Januar 1906 (Freitag) dauern.

Im nichtöffentlichen Teil der gestrigen Stadiverordneten-Sitzung wurde eine Anzahl Personalfragen erledigt. Dem Brandinspektor Stube, der trotz vorhandener beruflicher Tüchtigkeit nicht zum Branddirektor gewählt wurde, weil er nicht Referentberechtigt ist, wollte der Magistrat eine Remuneration von 500 Mark für die Zeit, in der er die Geschäfte des Branddirektors leitete, bewilligen. Die Stadtverordneten lehnten den Antrag aber ab. Dem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen stimmte die Mehrheit natürlich zu, nachdem unsere Genossen ihre Erklärung verlesen hatten. Ueber die Höhe der Summe wurden keine Angaben gemacht. Im Prinzip sind die Stadtväter mit dem Magistrat einverstanden; der letztere kann nun ausgeben so viel wie er will. Da man sich gerade im Stadium patriotischer Geberlaune befindet, bewilligte man auch gleich noch 6000 Mark für ein Bild Wilhelms II. das im neuen Justizgebäude aufgehängt werden soll. Ueber die Ausführung des Bildes soll eine Kommission beraten.

Sammlungen für ein Krupp-Denkmal. Der Nestlesteuert des Krupp-Grusonwerks machte vor einigen Wochen bekannt, daß ihm von Essen Listen zur Sammlung für ein Krupp-Denkmal mit dem Vermerken zugegangen seien, daß die Arbeiter in Budaun nur nicht übergangen werden sollten, Geld sei jedoch in Hülle und Fülle vorhanden. Die Arbeiter des Grusonwerks sind an und für sich nicht von der jetzt herrschenden Denkmalswut befallen und haben wahrhaftig Ursache, ihr Geld für nützlichere Sachen auszugeben. Wenn aber gar die zu verwendende Summe schon überzeichnet ist, dann wäre es ein Verbrechen an der Familie, wollte ein Arbeiter dieser noch für den obigen Zweck Geld entziehen. Von diesem Gedanken haben sich denn auch die Arbeiter leiten lassen. Zum größten Erstaunen derselben fängt jetzt aber einer der Nestlesten an, in der Werkstat die Deute einzeln zu fragen, und so wieder einen Druck auf dieselben auszuüben. Wir nehmen an, daß die Direktion, die erst kürzlich verbot, für einen vollständig zum Krüppel gewordenen Kollegen eine Geldsumme zu Weihnachten zu sammeln, von diesem Druck nichts weiß und für Abhilfe Sorge trägt.

Als 1. stellvertretender Vorsitzender wird mit 59 Stimmen Stadtv. Wanssch wiedergewählt. Abgegeben werden 60 Stimmzettel, unter denen sich ein weißer befindet.

Bei der Wahl des 2. stellvertretenden Vorsitzenden werden 59 Stimmen abgegeben, von denen 11 auf Haupt und 48 auf Komte entfallen. Letzterer ist somit gewählt.

Die Wahl eines Schriftführers fällt auf den Stadtv. Steffens, welcher 46 Stimmen erhält. Für Stadtv. Haupt werden 10 Stimmen gezählt.

Nach den Wahlen für den Vorstand werden die Wahlen der einzelnen Ausschüsse vorgenommen. Von unsern Parteigenossen werden in den Rechtsauschuss Landsberg, in den Schulauschuss Haupt, in den Bauauschuss Richter, in den Wahlauschuss Mitsch und in den Eingabenausshuß Brandes gewählt.

Stadtv. Mitsch erhält dann zur Geschäftsordnung das Wort und beantragt, daß über die im nichtöffentlichen Teil zur Verhandlung bestimmten Vorlagen, das Geschenk für den Kronprinzen und die Stiftung eines Kaiserbildes für 6000 Mark im neuen Justizgebäude betreffend, in öffentlicher Sitzung Beschlüsse zu fassen. Der Stadtverordnetenvorsteher erwidert, daß über diesen Geschäftsvertragsantrag zu Beginn der nichtöffentlichen Sitzung abgemittelt werde.

Ueber die Verpachtung der Eisnutzung von den Wasserflüssen auf dem städtischen Auenwälder und den Wasserflächen im städtischen Scheidebusch bei Rothensee berichtet Stadtv. Wenzlau. Die Vorlage wird genehmigt.

Es folgt die Anfrage des Herrn Stadtv. Dr. Stern an den Magistrat: „Wie weit sind die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Militärverwaltung betreffend Verlegung eines Kavallerie-Regiments nach Magdeburg gediehen?“

Die Anfrage wird vom Fragesteller beantwortet. Es sei eine vorläufige Verpflichtung der Militärverwaltung, ein Kavallerie-Regiment nach Magdeburg zu verlegen. Die Einwohnerhaft hätte ein großes Interesse daran, daß dieser Verpflichtung nachgekommen würde. Denn Kavallerie fringed Geld in die Stadt. Wenn auch hier und da einmal von den Offizieren in andern Orten Geld verausacht würde, so wären trotzdem für die Stadt große Vorteile zu verzeichnen. Er wüschte, daß der Magistrat darauf dränge, daß die Militärverwaltung ihrer Verpflichtung nachkäme.

Bürgermeister Fischer erklärt, daß der Magistrat beim Kriegsministerium angefragt, aber noch keine Antwort erhalten habe.

Haupt: Ich wundere mich, daß der sonst so gemäßigte Stadtverordnete Kollege Stern einen so radikalen Standpunkt einnimmt. Wenn ein Kavallerie-Regiment nach Magdeburg kommt, können wir ja dagegen nichts tun und werden es auch nicht, wenn für die Stadt dabei keinerlei Kosten in Frage kommen. Aber wenn ein solches Regiment uns noch obendrein Kosten bringt, so müssen wir uns doch ganz entschieden dagegen erklären.

Stadtv. Stern will mit keinem Worte von Kosten gesprochen haben. Wenn der Militärminister sich vertraglich verpflichtet, nach Magdeburg ein Kavallerie-Regiment zu verlegen, muß er selbstverständlich auch die Kosten tragen.

Die Bewilligung von 1700 Mark zur Verlängerung des eigenen Geländers nördlich der Königsbrücke empfiehlt Herr Kaufert. Das Stadtverordneten-Kollegium beschließt demgemäß.

Für Kanalisierung in der Wilhelm-Raabestraße, der Schillerstraße und zur Kanalisierung des Kanals in der Wilhelm-Raabestraße werden 10 000 Mark bewilligt. Für die Pflasterung der Straße XXV in der Alten Neustadt fordert Richtermeister Herr Badelt die Bewilligung von 7500 Mark. Die Summe wird bewilligt.

Eine kurze Debatte entspinnt sich über die Bewilligung von 790 Mark unter Ueberweisung der im Haushaltsplan eingestellten 700 Mark um 90 Mark zur Beschaffung eines Arbeiterfahrens für Uebersehtungsarbeiten. Die Bewilligung der Mehrausgabe von 90 Mark wird abgelehnt.

Die Verhandlung über die Verlängerung des Pachtsvertrages über die Eisstrecke auf dem Kleinen Stadtmarsch jährlich des ehemaligen Schützengrabens um 12 Jahre, vom 1. April 1905 bis 31. März 1920, mit den Kaufleuten Karl und Wilhelm Engel zu dem Bedingnis von jährlich 5000 Mark führt zu dem Beschluß, daß die Vorlage einem Ausschuß zur Beratung überwiesen wird.

Für Neuverlegung der elektrischen Leitungen im Alten Nachhof und Anbringung von Lichtableitern für die elektrischen Freileitungen des Neuen Pacht-hofs werden 2120 Mark bewilligt.

Der Berichterstatter Stadtv. Janitzki über die neue Abgrenzung des Stadtbezirks Budaun gegen die Stadtbezirke Sudenburg und Altstadt beantragt Ueberweisung der Vorlage an einen Ausschuß.

Nach ausführlicher Debatte über diesen Geschäftsvertragsantrag wird derselbe angenommen. In dem Namen werden von unsern Parteigenossen die Stadtv. Landsberg und Haupt benannt.

4500 Mark werden dann für die Verlegung von Gas- und Wasserleitungen und Aufstellung von sechs Laternen an der Schillerstraße bewilligt.

Zur Beratung gelangt nun ein Antrag auf Bewilligung

Letzte Nachrichten.

Die Krise im Ruhrgebiet.
Privattelegr. vom 6. Januar (L. M. M.).

Hd. Langendrees, 6. Januar. Heute vormittag fand eine Delegatensversammlung der Wittagschicht von Zeche „Bruchstrafe“ statt. Der Vorsitzende der Unterhandlungskommission berichtete über das Ergebnis der Verhandlungen. Er bezeichnete die Art, wie man die Kommission behandelt, als eine Provokation. Andre Redner kritisierten das Verhalten der Becheneverwaltung, während Polen und Italiener durch je einen Vorführer die Erklärung abgeben ließen, daß im Falle eines Streiks die polnischen und italienischen Arbeiter sich mit ihren deutschen Kollegen solidarisch erklären würden. Von einem Redner wurde mitgeteilt, Situnues habe sich bereits militär gezeichnet, das ins Streikgebiet gesendet werden solle.

Reichstagsabg. Sachse, der Vorsitzende des Bergarbeiter-Verbandes, erklärte, daß die Verlängerung der Schichtdauer nicht nur für das Ruhrgebiet, sondern für den gesamten Bergbau in Frage komme. Es wurde folgende Resolution vorgeschlagen:

Die Verammlung protestiert nochmals gegen das Verhalten der Becheneverwaltung und des Betriebsverwalters Knepper, der die Kommission durch sein Singziehen und Wiederbestellen geradezu narrete. Die Verammlung protestiert ferner gegen die Verortung der Deputatensitzungen an die Belegschaftsmittelglieder, die als Provokation empfunden wird. Die Verammlung erwartet die Zurücknahme des Aufschlages der Becheneverwaltung und erklärt, daß sie in eine Verlängerung der Schichtdauer nicht einwilligen und unter keinen Umständen zu einer Verlängerung der Schicht ihre Zustimmung geben. Wir wollen den Frieden, aber wir werden auch mag es liegen oder brechen, eine Verlängerung der Schichtdauer ablehnen.

Heute nachmittag finden vor dem Reichsbankrat in Dortmund Verhandlungen statt, von denen Ausgang die Vermehrung der Schichten im Ruhrgebiet zu erwarten ist. Die übrigen Schichten der Belegschaft „Bruchstrafe“ hatten heute nachmittag gleichfalls Verammlungen ab. (Siehe auch unter Gewerkschaftsbewegung in heutiger Nummer. Red.)

Hd. Berlin, 6. Januar (Eig. Draht.). Heute morgen wurde die 45jährige Zigarrenfabrikant Auguste Starck in einem Hause in der Wilhelm-Raabestraße tot aufgefunden. Es liegt in Raubnord vor. Die Stätte war geplündert, das Fenestergitter durchbrochen.

Hd. Berlin, 6. Januar. Die Stadtväter der Provinzial-Verammlung beabsichtigen sich gegen die Vorlage des Reichstages über die Verweisung der Stadt Berlin an einen gemeinsamen Ausschuß der preussischen Städte zur Kronprinzgen-Verwaltung das „Berl. Tagebl.“ erfährt, wurde die Vorlage angenommen.

Hd. Berlin, 6. Januar. Der Landesrat überreichte in seiner gestrigen Sitzung die Vorlage wegen Vermeidung der Volkszählung am 1. Dezember 1905 den zuständigen Ausschüssen.

Hd. Berlin, 6. Januar. Zu dem Fall des hiesigen Landgerichtsrats Hoffmann, dessen Verurteilung vor etwa drei Wochen im Landwech-Kanal aufgefunden wurde, hat der „Vorwärts“ von vertrauenswürdigem Orte erfährt, daß es sich hierbei nicht um einen zufälligen Unglücksfall, sondern um einen Selbstmord handelt, der mit Bestrafung in Beziehung zu bringen ist, die unter Ausnutzung des § 175 des Strafgesetzbuchs verübt wurden. Die Kriminalpolizei habe in der Angelegenheit Erhebungen angestellt und nun melbet, daß der Erpreßer bereits gefunden worden ist. Eine Bewilligung dieser Meldung müsse indes abgewartet werden.

Hd. Budapest, 6. Januar. In der Station Rakat hieß ein voll besetzter Personenzug auf zwei stehende Waggons. Zwei Waggons des Personenzugs wurden zerstückelt, zwei Eisenbahnbeamte getötet und aber glückliche Passagiere schwer verletzt.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung
Riesen-Vorräte

Da die **Riesen-Vorräte** in kurzer Zeit geräumt werden müssen, habe ich
sämtliche Preise erheblich herabgesetzt.

Eine große Menge Artikel gelangen zu und unter Einkaufspreisen zum Verkauf.

Das Lager enthält noch: Glas, Porzellan, Emaille, Blechwaren, Korbwaren, Bürsten, Besen, Holzwaren, Gfbesteck, Kronen, Lampen, Spielwaren, Galanterie-Artikel, Schmuckwaren, Ledertwaren, Terrafotten, Nippes, Luxuswaren, Bilder, Spiegel, Schreibwaren, Bücher, Seife, Parfüm, Regenschirme, Zigarren.

— Die Einrichtung mit Maschinen- und Beleuchtungs-Anlage soll im ganzen oder geteilt verkauft werden. —

Wolf Seelenfreund

→ **Breitweg 61.**

Margarine Tip Top
 vorzüglicher Butterersatz

2081 offeriere mit
 60 Pf. per Pfd. und 5 Proz. Rabattsparmarken

Sülldorfer Landbrot gar. reines Roggenbrot

6 Pfd. 60 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

Altmärker Landbrot gar. reines Roggenbrot

5 Pfd. 50 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

A. H. Völke.

Fernsprecher 3450

Jakobstr. 5, Jakobstr. 25, Grüneutstr. 9-10 u. Breitweg 252.

Zigarren!

Zu ausnahmsweise billigen Preisen empfehle:

Sumatras p. Mille 22, 25, 28 und 30 Mr.
Blattleinlage mit Borstenlinden- und Sumatras-Decke, schneeweiß brennend p. Mille 20 Mr.
Zigaretten garantiert rein türkische Ware 100 Stück 70 Pf.

Landhaus Otto Jäger

Jakobstraße 47. 2040

Großer Musterbrieffeller
 deutscher und Ratgeber für alle Angelegenheiten des modernen Schriftverkehrs von Dr. G. Kube. Mf. 3.—
 Ein wirklich gutes Hilfsbuch für Briefe und schriftliche Arbeiten jeder Art, Gerichtsbriefe, Schulbescheinigungen, beim Verkehr mit Behörden, Privatbriefe, Stellungsgesuchen etc. etc. Zu haben in der Buchhandl. Volkshaus.

der Magdeburger Volksküche
 Gr. Marktstr. 21.

Sonnabend: Graupen-Suppe mit Rindfleisch.

Eine Wickelmacherm. i. Arbeit. Frau Goette, Neuenweg 10, S. prt.

Große Wohnungen zu 30 bis 40 Zalen sofort oder später zu vermieten. Kl.-Otterleben 116.

Gubelstr. 41, I. r. gut möbl. Zimmer.

Rosches Restaurant

Sudenburg, Braunschweigerstr. 2a
 Heute Sonnabend sowie jeden Sonnabend: 883

Großes Preis-Skatspiel!

Walhalla

Weltstädtischer hochinteressanter Spielplan

„Zur Seefahrt“

Gastspiel der Neger-Sängerin u. Tänzerin Prinzessin Bohachio

Stadt-Theater.

Sonnabend den 7. Januar 1905.
 Die Scholle.
 Sonntag den 8. Januar 1905.
 Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen: Traunulus.

Im Zirkus

„Ohne sittlichen Fall“ Berliner Sittenbild in 4 Akten von Ernst Cleefeld.
 Hauptrolle: Thiele, Droschken-tänzer — Dir. Max Samf.
 Sonnabend nachm. 4 Uhr
 Das verzauberte Schloß.
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Der Fund im Niederrieger Busch.
 Jeder Erwachsene ein Kind frei.

Uhren!

Zufuhr-Feder ober 882
 Reinigen 75 Pf.
 Uhrzylinder 75 Pf.
 Uhrglas 25 Pf.

Schuhwaren!

Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Kautschukmassen kaum Waren
 Nur Henstadt, Schmid-str. 44.

Gafen!

Empfehle heute frische große Gafen-Geflügel 50 Pf. Reh, Kaninchen, Gänse, Hühner. Säuße billig! 884
 Striebing, Gr. Diesdorferstr. 21.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke Kreppe, Fiore etc. in größter Auswahl
Lange & Münzer
 51a Breitweg 51a

Frische große Hasengekröse

Stück 50 Pf., halbe 10 Pf., sowie sämtliches Wild und Geflügel empfiehlt 2064

Kalbsteak-Preise ermässigt!!!

Offiziere heute Sonnabend bis 9 Uhr abends
 Kalbsteak, Nierenstück, Rücken à Pfd. nur 45—55 Pf., Brust à Pfd. 35—45 Pf.
R. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mr.
 Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigeren Preisen.
A. Rose, Breitweg 264 (Scharnhorstplatz).
 Bestehes seit 1865 best. Geschäft die Branche.
 Besondere Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 1817

Schneider - Ausschnitt

Alle landliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt 181
Joseph Kullmann
 vormals Röder & Drabant
 25 Jakobstrasse 25.

Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in

Wilhelm Ruff
 Herren- und Knaben Garderobe. Arbeiter-Kleidung
 Querstrasse 1. Enorm billige Preise.

Moissner-Tabak

Beste Qualität 10 Pf.

Kron-Tabak

1/2 Pfd. 18 Pf., 1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd.-Korb 2.00

Zigarren-Abzug

1/2 Pfd. 30 Pf., 1 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd.-Korb 2.00

Rauchtabak

bis zu 2.00 Mr. p. Pfd.

Inventur-Reste

Schnus-Zigarren

aus allen, auch den feinsten Zigarren zum Einkaufspreis von 45 Pf. pro Duzend bis zu 2.00 Mr. p. Pfd.

Paul Meissner & Co.

Handelsgeschäft 2088
 Schrottdorferstr. 2. Schaft: Breitweg 253
 3. Schaft: Sudenburg Kaiserhändlerstraße 117.